

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagszemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 264.

Elbing, Mittwoch, den 10. November 1897.

49. Jahrgang.

Die Proletarisierung des Kleingewerbes.

Nachdem die Agrarier und Antisemiten die Öffentlichkeit beinahe zwei Jahrzehnte hindurch mit ihren tönenen Phrasen von der alleinigen Bedeutung der Landwirtschaft für Deutschland beherrscht haben, hat die letzte Berufszählung diesem Spuf gründlich ein Ende gemacht. Dieselbe hat gezeigt, daß die Landwirtschaft in Deutschland nicht mehr so viele Menschen beschäftigt, als die Industrie allein, geschweige denn, als Industrie und Handel zusammen. Aber noch immer blieb jenen Gegnern der modernen Entwicklung ein anderes Stichwort, nämlich das von der Vernichtung des Kleinbetriebes in Industrie und Handel durch die großen Geschäfte. Nunmehr räumt die amtliche Statistik in der Nummer der Statistischen Korrespondenz vom 28. Oktober auch mit diesem Schreckspeist auf. Die Agrarier und Antisemiten haben freilich auch ihrerseits immer Zahlen ins Feld geführt, sie haben sich bemüht, durch eine Nebeneinanderstellung der Ziffern aus den Berufszählungen von 1882 und 1895 den Nachweis zu erbringen, daß die Kleinbetriebe in der Industrie, d. h. jene Betriebe, welche mit 1—5 Personen arbeiten, in diesem Zeitraum zurückgegangen sind. Wichtig ist nun freilich, daß bei der Industrie die Kleinbetriebe von 755 176 auf 674 042, diejenigen mit 1—5 Personen von 412 242 auf 409 332 zurückgegangen sind, demgegenüber steht aber in dem Handelsgewerbe eine große Zunahme, die Kleinbetriebe sind von 246 501 auf 260 899, die Betriebe mit 1—5 Personen von 143 573 auf 252 020 gestiegen. Es sind also die Kleinbetriebe, wenn man Handel und Industrie zusammenrechnet, nicht nur nicht weniger geworden, sondern im Gegentheil noch um 38 619 gestiegen. Danach kann also von einer fortschreitenden Proletarisierung der Handwerker zc. doch nicht mehr die Rede sein, sondern nur von einer Verschiebung zu Gunsten des Handelsgewerbes. Die amtliche Statistik sagt darüber:

„Wir sehen also, daß sich Industrie und Gewerbe völlig anders entwickelt haben, als Handel und Verkehr und daß die Gesamtzahlen der Gewerbe- und Verkehrszahlen der Handels- und Verkehrsgewerbe außerordentlich stark beeinflusst werden. Insgesamt ergibt sich eine Zunahme der Betriebe um 5,60, der Personen um 39,25 v. H., bei der Industrie und dem Gewerbe dagegen eine Abnahme der Betriebe um 4,09 und eine Zunahme der Personen nur um 34,44, während beim Handel und Verkehr eine Zunahme der Betriebe um 33,72 und der Personen sogar um 60,49 v. H. ermittelt ist. Daß wir im Zeichen des Verkehrs stehen, weiß alle Welt; daß aber Handel und Verkehr, wie ich hier besprochenen Merkmalen ziffermäßig so mächtig in den Vordergrund treten und sich in 13 Jahren weit stärker als die produktive Gewerbstätigkeit entwickelt haben, wird dennoch überraschen. Wie bekannt, klagen unsere ausländischen Konkurrenten schon seit Jahren über ungemessenes Vordringen des deutschen Handels; in der That hat ja auch, wie die Statistik der Ein- und Ausfuhr ergibt, der deutsche Handelsverkehr, insbesondere der überseeische, in den letzten 15 Jahren die Fortschritte des Handels aller übrigen Länder weit überflügelt.“

In der Thatfache des außerordentlichen Aufschwunges von Handel und Verkehr liegt ein gut Theil der Erklärung für die Verschiebung in den Größenklassen der Betriebe von 1882 bis 1895. Wenn die Entwicklung unserer Wirtschaftsverhältnisse es ja wohl auch mit sich bringt, daß eine Anzahl von kleineren Betrieben den größeren zum Opfer fällt, so scheint doch viel weittragender der wirtschaftliche Umbildungsprozeß, der die gewerblichen Selbstständigen, namentlich die kleineren, in die Handels- und Verkehrstätigkeit drängt und ihnen hier eine neue Erwerbsbethätigung eröffnet. Der selbstständige Schuhmachermeister, Klempnermeister und eine Menge anderer Handwerker werden Händler mit Waaren, die sie früher mit oder ohne Gehilfen handwerksmäßig neu verfertigt und behalten in vielen Fällen nur Reparaturwerkstätten; sie nennen ihren Betrieb deshalb, weil es vornehmer klingt, Schuhwaarenhandlung und dergl. Die nebenhergehende Entwicklung der Großindustrie mit ihrer billigeren und oft besseren Maschinenarbeit ermöglicht ihnen diesen Wandel ihrer Erwerbstätigkeit. Aber eine „Proletarisierung“ der kleineren selbstständigen Erfindungen des Gewerbes ist das doch nicht, wenn Handwerksbetriebe als solche verschwinden und dafür im Handel Selbstständigkeit erlangen.“

Grüße aus Sachsen und dem Sachsenwalde.

Zwischen Sachsenwald und Sachsen wird eifrig herüber und hinüber geschrieben, berathen dem deutschen Volk zu Heil und Segen. Fürst Bismarck hat lebhaft Sorge um den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen und wohl allen Grund dazu, insofern sein Haß gegen die freisinnige Partei in Frage kommt. Es ist freilich sonderbar genug und unlogisch, daß er dieselben Konservativen, denen er kürzlich aus tiefster Kenntniß ihrer Naturgeschichte bestätigt hat, daß sie im Grunde nur eine Gesellschaft von unfähigen Politikern, Eigensüchtlern und Strebern sind, jetzt wieder liebevoll in seine Hut nimmt. In Sachsen nämlich, und zwar aus dem Munde Karl Biedermann's, des alten Leipziger Geschichtsprofessors und Führers der Nationalliberalen, taucht der Vorschlag auf, das bekannte sächsische Kartell der Ordnungsmänner auf die Reichstagswahlen zu übertragen. Der Landesverein der Nationalliberalen in Sachsen fordert auf, dasselbe Kartell wieder ins Leben zu rufen, welches vor zehn Jahren unter dem Regiment Bismarck's bestand und — so fügen wir hinzu — so vielen Unsegen gestiftet hat.

Das Hauptorgan des Fürsten Bismarck giebt diesem Aufruf seinen Segen. Die Frage, ob konservativ oder nationalliberal, müßte erst in zweiter Linie in Betracht kommen; die Hauptsache sei, daß der Kandidat gewillt und bereit ist, der Regierung die Mittel zur Bekämpfung des Unkrautes und zur Beförderung der nationalen Produktion auf allen Gebieten zu gewähren. Ein nach diesen Prinzipien gewählter Reichstag werde in nationalen Fragen erst recht nicht veragen. Das letztere soll wohl die beruhigende Versicherung enthalten, daß die Marinevermehrung bei diesem Kartell auch nicht zu kurz kommen werde. Ist dieser Vorschlag zur Zusammenfassung der sogenannten nationalen Parteien ganz direkt auf die nächsten Reichstagswahlen berechtigt, so ist dies auch der Fall mit einem anderen Plänen, welches aus Sachsen stammt und für welches das Wohlwollen und die Autorität des Fürsten Bismarck in Anspruch genommen werden. In sächsischen Bismarckblättern wird verlangt und in preussischen empfohlen, die geheime Abstimmung bei den Reichstagswahlen abzuschaffen und durch öffentliche zu ersetzen.

Man macht geltend, daß Bismarck bei Begründung des Norddeutschen Bundes die geheime Wahl nur gewählt habe als Hilfsmittel zur Gewinnung von Sympathien für Preußen und den Norden in Süddeutschland und zur Befestigung und zum weiteren Ausbau der Einheit. Aber es sei der stille Vorbehalt gemacht worden, daß in Zeiten der Vollendung der Einheitsarbeit diese damals notwendiger Weise gewährten Rechte wieder „verbessert“ — d. h. also verschlimmert werden würden. Eine solche Zeit sei jetzt gekommen; es gelte jetzt, die geheime Wahl abzuschaffen, und zwar so rasch, daß Kartell und öffentliche Abstimmung zusammen die nächsten Reichstagswahlen in der den Rückwärtsstern angenehmen und erwünschten Weise aufstellen lassen.

So schnell wird das aber doch nicht gehen. Zwar wird der Vorschlag gemacht, es soll im Reichstage ein Antrag auf Beseitigung der geheimen Wahl eingebracht werden, und man tröstet sich auch damit, daß, wenn die Aufgabe auch schwierig sei, doch schon schwierigere Aufgaben gelöst worden wären; es käme nur darauf an, daß die Sache mit vollster Energie und mit geschickten Händen angefaßt würde. Aber man verhehlt sich wohl selbst nicht, daß dieser Antrag im Reichstage keine Aussicht auf Annahme hätte. Wir könnten nur wünschen, man macht den Versuch, ihn durchzuführen. Dann würde immer weiteren Kreisen die Erkenntniß erschlossen werden von dem gemeinschädlichen Treiben der Parteien des alten Kartells und von der dringenden Nothwendigkeit, mit aller Kraft sich zu wehren gegen eine weitere Einschränkung der heiligen und verbrieften Rechte des Volkes und gegen eine Herrschaft der brutalsten Kasteneigenucht. Es ist gut, daß die Herrschaften so offenerzig sind. Nur immer heraus mit dem Flederwisch! Es wird an der Parade gewiß nicht fehlen.

General-Versammlung des Bauernvereins „Nordost“.

Unter zahlreicher Btheiligung von Landleuten,

insbesondere aus den nordöstlichen Provinzen Preußens, wurde am letzten Sonntag in Ködlin die Generalversammlung des Bauernvereins „Nordost“ abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Hofbesitzer Steinbauer-Obermühle, entrollte in der engeren Versammlung ein Bild von dem raschen Wachsthum, dessen sich der Verein trotz der Schwierigkeiten, die ihm bereitet und der Ungefährlichkeiten, mit denen er verfolgt wurde, erfreuen durfte. Er stellte fest, daß der „Nordost“ bereits in 47 Wahlkreisen feste Wurzeln gefaßt habe. Im Wahlkreise Stolp-Lauenburg zähle er beispielsweise über 3000, in Schlawa-Kummelsburg über 1100, in Neustettin 450, Schweinitz-Wittenberg 654, in Königsberg in Neu-Mark 173, in Sachsenwald-Friedeberg 604, in Ködlin-Kolberg 1349 Mitglieder. Jede Woche träten Hunderte von neuen Mitgliedern hinzu. Nachdem durch die Revisoren konstatiert war, daß sich die Kassenverhältnisse in bester Ordnung befinden, und einen stattlichen, theils auf der Deutschen Bank niedergelegten, theils baar vorhandenen Ueberfluß aufweisen, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Mit der gleichen Einmüthigkeit und unter jubelnder Zustimmung wurde der alte Vorstand wiedergewählt und folgende Mitglieder neu gewählt: Georg Gerhardt-Herzberg a. Elster, Freigärtner Baudach-Dalkau, Kreis Glogau, Gutsbesitzer Häfcher-Karitzsch, Kreis Glogau, Mühlenbesitzer Hünze-Abtschagen, Bauernhofbesitzer Hermann Sonnenburg in Rosenfelde Westpreußen, Bauernhofbesitzer Franz Woldt - Martinschagen, Kreis Schlawa, Hofbesitzer Robert Wolf Beddin, Kreis Stolp. In den Satzungen wurden Zusätze beschlossen, welche das Ausdehnungsgebiet und Programm erweitern.

Die öffentliche, überaus zahlreich besuchte Versammlung, in welcher Steinbauer, Vorwerksbesitzer Kubow, Kreisstadtmittelglied Goldt, Mühlenbesitzer und Landwirth Hünze sowie neun andere Landleute sprachen, wurde nach dreistündiger Dauer und stimmungsvollem Verlauf plötzlich wegen einer von konservativer Seite hervorgerufenen Störung zum allgemeinen Erlaunen aufgelöst. Ein wegen seiner Absonderlichkeiten bekannter und von Niemand ernst genommener Ködliner Dachdeckermeister erstieg das Podium, schleudert die leidenschaftlichsten Vorwürfe gegen den ganzen Vorstand und rebet, nachdem ihm wiederholt das Wort entzogen war und er das Podium bereits verlassen hatte, lebhaft gestikulirend weiter. Er wirft den Mitgliedern des „Nordost“ vor, sie seien gar keine Landwirthe. Aus der Versammlung kommt der Gegenruf: „Alle, alle sind Landleute!“ Da plötzlich erhebt sich der überwachende Polizeibeamte und erklärt die Versammlung für aufgelöst. Trotz dieses unerwünschten Abchlusses war die Versammlung ein voller Erfolg des „Nordost“.

Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin.

Seit längerer Zeit werden Pläne erörtert, die darauf hinauslaufen, Berlin mit einem Seehafen durch einen für größere Schiffe benutzbaren Kanal zu verbinden. Gegenwärtig besitzt Berlin Verbindungen durch Wasserstraßen mit Hamburg und Stettin, mit dem ersteren durch den Spandauer Schiffahrtskanal, die Havel und die Elbe, mit Stettin durch den Finow-Kanal und die Oder. Beide Verbindungen entsprechen den heutigen Verkehrsverhältnissen längst nicht mehr, namentlich ist die Verbindung mit Stettin ganz unzulänglich, da der vor 150 Jahren erbaute Finow-Kanal nur die Benutzung von Rähnen von etwa 200 Tonnen Tragfähigkeit gestattet, während beispielsweise die Abmessungen des seiner Vollendung entgegengehenden Kanals von Dortmund nach den Emsbüden so bemessen sind, daß auf ihm Schiffe von 600 Tonnen verkehren können.

Für eine Wasserstraße von Berlin zur See, die mit gleich großen Schiffen befahren werden könnte, kommen als Endpunkte Hamburg, Rostock und Stettin in Betracht. Für eine Verbindung Berlin-Rostock ist in Mecklenburg und den angrenzenden Theilen der Provinz Brandenburg großes Interesse vorhanden, insofern sind die auf den Bau dieser Wasserstraße gerichteten Bestrebungen bisher auf so große Schwierigkeiten gestoßen, daß mit diesem Projekte kaum ernstlich gerechnet werden kann. In Berlin interessirte man sich zunächst sehr für den Bau einer neuen Verbindung oder für den Ausbau der bestehenden Verbindung mit Hamburg, in neuester Zeit ist aber die Stimmung zu Gunsten einer Verbindung mit Stettin umgeschlagen.

Dieser Wechsel ist namentlich durch die Ergebnisse der von dem Bauathe Contag in Berlin veranstalteten technischen Untersuchungen hervorgerufen worden. Herr Contag hat nachgewiesen, daß, wenn eine für größere Schiffe brauchbare Wasserstraße zwischen Berlin und einem Seepolge gebaut werden solle, nur eine solche mit Stettin in Betracht kommen könne. In der Stadt Stettin, die in jüngster Zeit große Aufwendungen gemacht hat, um ihre Hafenanlage zu vervollkommen, und die Schifffahrt durch die Vertiefung der Wasserstraße zwischen Stettin und Swinemünde eine wesentliche Unterstützung durch den Staat erfahren hat, sind sowohl die städtischen Behörden als auch die Kaufmannschaft von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Bau einer neuen Verbindung mit Berlin ihrem Handel einen gewaltigen Aufschwung gebe und ihn zur erfolgreichen Aufrechterhaltung der Konkurrenz mit Hamburg befähigen würde, zu Opfern bereit. Auch die Kaufmannschaft Berlins hat die große Bedeutung des Projektes erkannt und will seine Durchführung thätig unterstützen, während die städtischen Behörden der Hauptstadt bis jetzt trotz aller Beteuerungen ihrer Sympathie eine etwas befremdliche Zurückhaltung beobachtet, obwohl gerade sie in der Lage wären, den Plan ungemein fördern zu können.

Außer den städtischen Behörden Stettins und den Organen der Kaufmannschaften von Berlin und Stettin lassen sich der Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt, sein pommerischer Zweigverein und der Bund der Industriellen in Berlin die Förderung des Projektes angelegen sein. Der große Ausschuß des Zentralvereins hat sich wiederholt, zuletzt wieder in seiner Sitzung vom 5. d. M. unter großer Btheiligung von Bewohnern der beiden genannten Städte, denen sich auch Vertreter der Städte Charlottenburg, Spandau, Oberswalde und Oranienburg angeschlossen hatten, mit dem Projekte beschäftigt und jetzt die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die sich mit der eifrigen Förderung des Planes beschäftigen soll. Seine Durchführung wird natürlich davon abhängen, wie sich die Staatsregierung und der Landtag dazu stellen werden.

Bei den Agrariern herrscht beinahe eine aus ganz thörichten Erwägungen entsprungene Abneigung gegen den Bau von Kanälen, für die Regierung dagegen sind finanzielle Erwägungen, vor allem mit Rücksicht auf die Eisenbahnen, maßgebend. Man muß leider befürchten, daß hieran der Plan, wenn auch nicht scheitern, so doch in seiner Ausführung gehemmt werden wird.

Politische Uebersicht.

Aus dem Herzogthum Braunschweig bringt die „Frankf. Ztg.“ folgendes Stimmungsbild: Vor dreizehn Jahren, am 18. Novemb. 1884, ist der Herzog von Braunschweig gestorben, und jetzt entwickelt sich immer mehr eine welfisch-braunschweigische Frage. Das ist wieder einmal ein Zeichen, wie wenig Preußen heute die Fähigkeit zu moralischen Eroberungen besitzt. Das gilt nicht etwa bloß von dem neuen und neuesten Kurse, sondern auch vom alten. Als der Herzog starb, war Bismarck auf der Höhe seiner Macht. Die Stimmung im Lande war so wenig welfisch, daß der Landtag einstimmig die Einsetzung einer Regentenschaft beschloß, und daß der Landtagspräsident erklärte, die Anhänglichkeit der Braunschweiger an das welfische Haus gelte einzig und allein der nun ausgestorbenen Linie Fürst Bismarck fandte als Regenten einen seiner Getreuesten, den Prinzen Albrecht von Preußen hin. Seit zwölf Jahren hat dieser nun die Regierungsgewalt des Herzogthums in Händen, und in dieser ganzen Zeit ist er ein warmer Freund Bismarck's gewesen, so daß er sogar den Versuch unternommen hat, ihn mit dem Kaiser zu versöhnen. Allein von der Stimmung, die ihm entgegengetragen ist, ist nichts mehr vorhanden, ohne daß sie auf den neuesten oder allerneuesten Kurs übergegangen wäre. Der Regent ist streng orthodox und versucht, diesen Ansichten im Lande Eingang zu verschaffen. Das Kirchenregiment sieht ihm dabei zur Seite. Allein den meisten Braunschweigern ist die Orthodoxie verhaßt. Ihr verstorbener Herzog hat sie nie damit belästigt. Und selbst die orthodoxen Braunschweiger lieben zumeist die jetzt im Herzogthum errichtete Filiale preussischen Regiments nicht; sie sind zum großen Theil welfisch geworden. Denn der Präsident, der Herzog von Cumberland, ist ebenso orthodox, wie Prinz Albrecht von Preußen; und seine Anhänger verstehen mit den Schlagwörtern vom göttlichen Recht der Monarchie, vom Fürsten-

thum von Gottes Gnaden aus naheliegenden Gründen noch erfolgreicher umzugehen, als die Vertreter des Preussenthums. Statt die Ausschließung des Cumberlanders von dem braunschweigischen Thron mit den großen nationalen Bedürfnissen zu vertheiligen und durch eine populäre Politik zu decken, versteift man sich auf zweifelhafte staatsrechtliche Gründe. Statt die Abneigung der Braunschweiger gegen die Orthodoxie zum Gegenstande der Aufziehungs-kraft Preussens zu machen, huldigt man ihr selber; statt Bürger und Bauer um eine liberale, volkshüthliche Politik zu sammeln, etablirt man in der Hauptstadt eine Filiale preussischer Junkerthums. Die in diesem Monat stattfindenden Landtagswahlen werden alles andere eher ergeben, als ein Bild der Zufriedenheit mit den jetzigen Zuständen. Und daher ist es mehr als wahrscheinlich, daß die dauernde Regelung der Thronverhältnisse von einer ganz überraschenden Seite angegriffen werden wird.

Der Landtag wird nach der „Post“ in gewohnter Weise Anfang Januar einberufen werden. Es sollen dem Landtag sogleich alle die Vorlagen zugehen, mit denen er beschäftigt werden soll. Unter diesen würden sich mehrere von erheblicher Bedeutung befinden.

Die Unterdrückung der masurischen Bewegung in Ostpreußen durch die Behörden hat große Ähnlichkeit mit dem Verfahren in Puttkammer gegen den Bauernverein Nordost. Sogleich nach der ersten Verlautbarung der Absicht, für die Bildung einer masurischen Partei eine Versammlung in Lyck am 8. Nov. abzuhalten, konferirte der Regierungspräsident Hegel mit den Landräthen über die Bekämpfung dieser Bewegung. Bald darauf verlautetete, daß die Veranstalter der Versammlung in Lyck kein öffentliches Lokal bekommen könnten für die Abhaltung der Versammlung. Darauf hieß es, die Versammlung werde in der Wohnung des Redakteurs Bahrke in Lyck stattfinden. Am Tage vor der Versammlung aber verbot die Polizei in Lyck diese Versammlung, anscheinend unter Bezugnahme auf irgendwelche baupolizeiliche oder feuerpolizeiliche Vorschrift. Dergleichen polizeiliche Maßnahmen werden wie überall so auch hier die Folge haben, daß nun die Bewegung erst recht aufblüht und in einer Weise anwächst, wie es sonst nach Lage der Sache schwerlich der Fall gewesen sein würde.

Wechsel im Oberpräsidium. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr v. Pommer-Esche, hat seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Der Eintritt dürfte gleichzeitig mit dem des Herrn v. Bennigsen vom hannoverschen Oberpräsidium, also zum 1. Januar erfolgen. Als Nachfolger des Herrn v. Pommer-Esche gilt Herr v. Boetticher; ein Münchener Blatt meldet bereits die Ernennung desselben.

Ueber einen deutsch-chinesischen Zwischenfall meldet ein Shanghaier Telegramm des Londoner „Bür. Dalziel“, dessen Meldungen allerdings nicht sehr zuverlässig sind, daß der deutsche Gesandte in Peking, Freiherr v. Heyking, sowie der Kapitän des deutschen Kanonenbootes „Kormoran“ in Wuchang von dem chinesischen Pöbel angegriffen wurden. Dieser warf Steine auf die deutsche Flagge und insultirte den Gesandten, der von der chinesischen Regierung die Bestrafung der Thäter verlangt.

Zum englisch-französischen Kolonialzwist erklärt die „Times“ in Bezug auf das Vorgehen der Franzosen in West-Afrika, daß die britische Regierung Frankreich das Recht bestreite, sich in das Hinterland der britischen Kolonien einzudringen, und legt Verwahrung dagegen ein, daß sich irgend eine andere politische Expedition, als eine britische dort aufhalte. Die „Times“ führt eine Reihe von Verträgen und Abkommen an, um zu zeigen, daß über das ganze Territorium im Hinterlande der britischen Besitzungen östlich vom Meridian von Say das britische Protektorat in aller Form erklärt und den Mächten zu den betreffenden Zeiten hiervon gebührend Mittheilung gemacht worden sei.

Deutschland.

Berlin, 7. November.

Der Reichskanzler ist heute früh auf zwei Tage zur Jagd nach Grabowa gefahren.

Der Kolonialrath ist auf den 18. November, Vormittags, einberufen worden.

Das polnische Zentralwahlkomitee für Westpreußen und Ermland beschloß, auch für die pommerische Kassa bei einem polnischen Reichstagskandidaten aufzustellen. Dagegen lehnte das Komitee den Antrag ab, auch in rein deutschen Provinzen, also Westfalen, eigene Kandidaten aufzustellen; dagegen wurden polnische Kandidaturen nicht bloß für Hinterpommern, sondern auch für die ostpreussischen Kreise Neidenburg und Osterode beschloffen.

Wie zuverlässig verlautet, ist das Verhalten des Berliner Polizeipräsidenten resp. der Regierung in Sachen der Sympathieverammlung für die Oesterreicher auf eine Anregung der österreichischen Regierung zurückzuführen.

Der gemäßigtere bayerische Regierungsrath Burkhart hat die Chefredaktion der Münchener „Neuesten Nachrichten“ übernommen.

Dem Geheimen Ober-Postrath Karl Wilhelm August Ferdinand Wahl, früheren Ober-Postdirektor von Potsdam, ist der Adel verliehen worden.

Der Landrath des Stolper Kreises, Herr v. Puttkammer, hatte an sämtliche Lehrer des Kreises am 28. Juli eine Verfügung erlassen, in welcher er es rügte, daß nach Schluß von Versammlungen des Vereins „Nordost“ das „Reichsblatt“ und der „Bauernfreund“ durch schulpflichtige Kinder vertheilt worden seien. Darin hieß es u. a.: „Ich kann hierin nur einen Mißbrauch der Schul-

finder zu gemeingefährlichen Zwecken erblicken, da die vertheilten Schriften ohne Zweifel Aufreizungen der verschiedenen Volksklassen gegen einander und oft auch Verächtlichungen der königlichen Behörden enthalten.“ Der verantwortliche Redakteur des „Deutschen Reichsblatts“ und des „Deutschen Bauernfreundes“ hat hierauf durch den Justizrath Dr. Friedemann zu Berlin die Beleidigungsklage gegen den Landrath erhoben und das Amtsgericht zu Stolp hat nunmehr das Hauptverfahren gegen den Herrn Landrath eröffnet. Termin zur mündlichen Verhandlung steht am 22. Nov. d. J. vor dem Schöffengericht zu Stolp an.

Der Ertrag der Zölle für das nächste Etatsjahr 1898/99 ist, wie der „Augsb. Abdzg.“ von Berlin geschrieben wird, in den dem Bundesrath zugegangenen Sonderetats zum erstenmal seit Bestehen des Reiches auf die Summe von 408 1/2 Mill. Mk. veranschlagt worden. Das sind rund 36 Mill. Mk. mehr als im laufenden Etatsjahre.

Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ wird der wirtschaftliche Ausschuß zur Vorberatung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen Mitte November einberufen werden.

See- und Marine.

Daß der Entwurf der Militärstrafprozessordnung am Donnerstag den Bundesrath beschäftigt hat und in der Fassung angenommen wurde, wie der Entwurf im Ausschuß ausgearbeitet worden ist, wird durch Telegramme auch den „Münch. N. N.“ bestätigt. Wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ erfährt, sollen drei Bundesstaaten gegen den Entwurf gestimmt haben. Es sollen auch die bayerischen Stimmen sich in der Minderheit befunden haben, was allerdings geeignet erscheine, bezüglich des Inhalts des Entwurfs einige Bedenken zu erregen, da die Streitfrage wegen des obersten Militärgerichtshofes vorläufig überhaupt nicht berührt worden sei. Aus welchen Gründen der amtliche Bericht über die Sitzung diese Verhandlung völlig unerwähnt gelassen hat, ist nicht erkennbar. Die der mecklenburgischen Regierung nahestehenden „Mecklenburgischen Nachrichten“ erfahren, daß der Großherzog als Militärspekter in der beregten Frage eine Denkschrift an den Kaiser gerichtet hatte und daß hierdurch ein Umschwung in den Anschauungen an maßgebender Stelle erzielt wurde.

General z. D. v. Werder, bis 1895 kommandirender General des 1. Armeekorps, ist am Sonnabend Abend, 68 Jahre alt, am Herzschlag in Görtz gestorben.

Zum Fall Dreyfus. Professor Gabriel Monod erklärt öffentlich, auf Grund der Vergleichen des Schreibens, das die Verurteilung von Dreyfus herbeiführte, mit andern Schriftstücken von dessen Hand habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß Dreyfus das Opfer eines Justizirrhums geworden sei. Seitens der französischen Regierung wird eine Note verbreitet, in welcher gegenüber falschen Meldungen Folgendes festgestellt wird: Scheurer-Kestner hat sich zu dem Kabinettspräsidenten und dem Kriegsminister begeben, sich mit ihnen über die Affäre Dreyfus unterhalten, aber kein Aktenstück ist ihnen bisher zugegangen. Die Regierung kann sich demnach nur an die vorliegende Thatfache, das heißt an den Urtheilspruch, der über den Exkapitän Dreyfus gefällt ist, halten. Es bleibt übrigens zu bemerken, daß allein der Justizminister das Recht hat, eine Revision des Urtheiles zu fordern. Er kann sie fordern, sobald neue Thatfachen oder Beweismittel, welche die Unschuld des Verurtheilten darthun, vorliegen. Bisher ist weder eine solche Thatfache, noch ein solches Beweisstück der Regierung signalisirt. Wenn neue Thatfachen oder Beweismittel existiren, müssen sie dem Justizminister mitgetheilt werden. Der „Temps“ fügt hinzu, daß er auf Grund dieser Note Scheurer-Kestner um seine Meinung gefragt habe. Scheurer habe erwidert, er habe nichts hinzuzusetzen.

Von Nah und Fern.

Falkenstein (Bogtland), 8. Nov. Sonntag früh um 5 Uhr erfolgten hier zwei heftige Erdstöße; der zweite dauerte 6 Sekunden.

Budapest, 8. Nov. In Neu-Pest kam es auf der Straße zu einem Zusammenstoß zwischen Soldaten und Arbeitern. Bei der Ausdehnung theilweise Marineoldaten mußten mit Militärge- wealt überwältigt werden. Acht Soldaten wurden verhaftet, die übrigen flohen. Zahlreiche Civilpersonen wurden verwundet.

Aus dem stenographischen Bericht über Lechers Dauerverde sei eine Stelle wörtlich abgedruckt, weil sie am besten zeigt, unter welchen Verhältnissen zeitweilig der Abgeordnete Dr. Lecher gesprochen hat. Sie lautet: Abg. Dr. Lecher: Neuerlich (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) bedenkliche Komplikationen (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Ich werde, wie ja begreiflich (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Hohes Haus! (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Meine Herren! (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Hohes Haus! (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Abermals ergibt sich eine so peinliche (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Abermals ergibt sich eine peinliche Situation (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Ich fürchte fast, daß die Sitzung (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) begonnen hat (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Ich meine Rede begonnen habe (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) unter allgemeinem (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) (Lärm.) Hohes Haus! (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Komplikationen (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) in diesem hohen Hause (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) mich verständlich machen (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Es war schwer (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) nachdem ich seit neun Stunden (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) an dieser Stelle stehe (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) und spreche (Tosender Lärm und Zwischenrufe.)

nich verständlich zu machen. (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Ich spreche (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) Ich rede (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) jetzt schon seit neun Stunden (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) ununterbrochen (Tosender Lärm und Zwischenrufe.) — Besonders humoristisch wirkt hier, daß Lecher so oft von dem „hohen Hause“ spricht, dessen Benehmen von demjenigen sicherlich abwich, das man in und von einem „hohen Hause“ erwartet.

Wschaffenburg, 4. Nov. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich gestern zwei Angeklagte aus Brüssel — Mutter und Tochter — wegen mehrfacher Betrügereien zum Nachtheile deutscher Klöster zu verantworten. Die Angeklagten handelten mit belgischer Leinwand und begannen das Geschäft immer damit, daß die jüngere der Damen vorgab, sie beabsichtige, in das Kloster einzutreten und bringe eine Mitgift von 120,000 M. Waren dann die frommen Schwwestern von der Aussicht auf diesen Zuwachs an Vermögen so geblendet, daß sie auch die gewöhnlichste Vorsicht vergaßen — und dies gelang in fast allen Fällen —, so rückten die Angeklagten mit ihrer eigentlichen Absicht heraus und offerirten Leinwand, indem sie vorgaben, sie hätten sie auf der Berliner Ausstellung gehabt und gäben sie, um den Zoll zu sparen, nur an Klöster ausnahmsweise billig ab. Eine ganz genaue Kenntniß der europäischen Klöster, die auf eine langjährige Thätigkeit schließen läßt, außergewöhnliche Bildung und insbesondere die ausnehmend anmuthige Erscheinung der jüngeren Dame kamen ihnen hierbei trefflich zu Statten. Nur hierdurch konnte es geschehen, daß die Klosterfrauen Wechsel in ganz bedeutenden Beträgen unterzeichneten. So kaufte das Kloster in Fulda für 5488 Mark, in Wschaffenburg für 6495 Mark, in Baden-Baden für 2231 Mark, in Lichtenthal für 3570 Mark, in Assenborn für 409 Mark Leinwand und unterzeichneten Wechselblankette in beliebiger Anzahl. Erfolglos waren die Versuche in Würzburg, Speyer und Moselweiß. Die Leinwand hatte höchstens die Hälfte des Wertes, der bezahlt wurde. So urtheilten wenigstens die zum Theil weither berufenen Sachverständigen. Zur Steuer der Wahrheit aber sei gesagt, daß die Angeklagten für die Waaren selbst einen so hohen Einkaufspreis bezahlt hatten, daß ihr Gewinn kein schwindelhafter genannt werden kann und der Betrag nach der Aeußerung eines Sachverständigen eigentlich schon bei dem Fabrikanten begann. Der Staatsanwalt beantragte für die Mutter 6 und für die Tochter 4 Jahre Gefängniß. Das Urtheil lautete auf je 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 1800 Mark Geldstrafe.

Petersburg, 8. Nov. Unter den Kalinücken in der großen Steppe des Archangelschen Gouvernements ist der Hungertyphus ausgebrochen und fordert große Opfer.

lokale Nachrichten.

Elbing, 9. November 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 10. November: Volkig, wärmer, Niederschläge, lebhafter Wind.

Zu den Stadtverordnetenwahlen. In unserer Stadt bestand in Folge des Dreiklassenwahlsystems für die Stadtverordnetenwahlen die erste Wähler-Abtheilung bisher aus nur einem Wähler, welcher ein Drittel der Stadtverordneten also allein zu wählen hatte. Dies hat sich nach dem Tode des Herrn Geheimen Kommerzienraths Schichau geändert, da die erste Abtheilung jetzt nicht nur einen, sondern 64 Wähler aufweist. Auch in den übrigen Abtheilungen hat sich die Zahl der Wähler bedeutend verändert. Es betrug z. B. die Zahl der Wähler:

	I. Abthlg.	II. Abthlg.	III. Abthlg.	Ga.
1893	1	153	2190	2344
1895	1	272	2960	3233
1897	64	432	3331	3807

Bürgerversammlung. Die Versammlung von Wählern der 3. Abtheilung zur Vorbereitung der Stadtverordnetenversammlung war gestern nur sehr schwach besucht, da von 3331 Wahlberechtigten nur etwa 70 erschienen waren. Mag die Zeit von 7 Uhr Abends auch ungünstig gewählt gewesen sein, so spricht aus dem schwachen Besuch doch ein so geringes Interesse weiterer Kreise für städtische Angelegenheiten, daß die Bessermänner, welche nach Beschluß der Stadtverordnetenversammlung an Viertischen das große Wort führen und angeben, wie die Sache hätte gemacht werden müssen, gut thun werden, daran zu denken, daß sie erst ihr Interesse an dem Wohle der Stadt in Bürgerversammlungen befunden müssen, um gewählt zu werden und so ihr Wissen im Dienste der Stadt verwerthen zu können. Herr Breitenfeld eröffnete die Versammlung und wurde zum Vorsitzenden gewählt. Das Wahlergebniß war folgendes: Von 70 abgegebenen Stimmen erhielten: Rentier Lemke 50, Rentier Kindermann 48, Töchtererschullehrer a. D. Augustin 46, Bürstenfabrikant Weiß 37, Fabrikverwalter Hartwig 35, Kreistagator Technau 31, Hauptlehrer Spiegelberg 30, Böttchermeyer Wahl 24, Malermeister Brandt 27, Ackerbürger Fligge 24, Redakteur Meißelbach 23, Klempnermeister Dornbusch 20 Stimmen. Die ersten sieben Kandidaten sind somit zur Wahl auf 6 Jahre in Vorschlag gebracht, während Herr Wahl als Ersatzmann für den verstorbenen Herrn Büttner auf zwei Jahre als vorge schlagen gilt. Die geringe Stimmzahl erklärt sich zum Theil daraus, daß mehrere Wahlberechtigte nur 2 bis 3 Namen aufgeschrieben hatten.

Serbiz-Kontrollversammlungen. In dem Gemeindefaust finden seit gestern die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen statt. Dieselben zogen sich dieses Mal deshalb sehr in die Länge, weil den Mannschaften die Füße gemessen wurden. Die Jahresklasse 90 wurde in die Landwehr ersten und Jahresklasse 85 in die Landwehr zweiten Aufgebots übergeführt.

Unser Stadttheater zeigte gestern ein für Wochentage außergewöhnliches Bild — ein gut besetztes Haus. Der Grund hierfür dürfte wohl in dem Gastspiel des Ballets vom Königsberger Stadttheater zu suchen sein. Die Besucher haben sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht — das bewies der lebhafteste Beifall, welchen das Ballet fand.

Robert Johannes-Abend. Der gestern Abend von Herrn Robert Johannes veranstaltete Vortragsabend lieferte wiederum einen schlagenden Beweis dafür, welche große Beliebtheit sich Herr J. in Elbing erfreut; denn der Bürgerressourcen-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und mußten viele später Kommende umkehren. Die Vorträge waren alle vorzüglich und fanden reichen Beifall, ja öfters kam es zu förmlichen Nachrufen. Ganz besonders große Heiterkeit erregte die Schlußnummer „Tante Malchen in der Heilsarmee“, welche Herr Johannes heute zu wiederholen beabsichtigt. Auch der heutige, letzte Vortragsabend dürfte vor ausverkauftem Saale stattfinden.

Gewerbe-Verein. Der gestrigen recht gut besuchten Versammlung des Gewerbe-Vereins machte der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, die Mittheilung, daß am nächsten Montag im Vereinssaale ein Experimental-Vortrag über die „Telegraphie ohne Draht“ stattfinden wird. Der hohen Kosten wegen muß von den Besuchern dieses Vortrages ein Eintrittsgeld erhoben werden, und zwar von Mitgliedern 50 Pfg., von Nichtmitgliedern 1 M. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung erhielt dann Herr Architekt Ziemann das Wort zu seinem Vortrage über unsere Marienkirche. Dieselbe, 1238 auf dem vom Hochmeister Hermann von Balk geschenkten Gelände erbaut, ist ein einfacher, schmuckloser Bau ohne eigentlichen Thurm, wie überhaupt Elbing Kirchen thürme nicht kenne, denn derjenige der Heil. Dreikönigen-Kirche könne als solcher wohl nicht gelten. Die Kirche ist zweischiffig, die Wölbung sehr hübsch, leider fehlt das nördliche Seitenschiff, was sich daraus erkläre, daß die Erbauer, der Bettelorden, die Kirche als Bedürfnisbau betrachtet hätten. Die Renovirung der Marienkirche fand nicht den vollen Beifall des Herrn Vortragenden, namentlich wäre mehr Pietät in Bezug auf Erhaltung der alten Kunstschätze am Plage gewesen. Redner schildert in eingehender, fesselnder Weise die z. Z. in der St. Marienkirche vorhandenen Kunstschätze, die Epitaphien, Holzschneidereien u. c. und erklärt sich schließlich bereit, die Führung zur gelegentlichen Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Marienkirche zu übernehmen. Der Vortrag erzielte lebhaften Beifall. Nach einer Pause wurden mehrere Neuheiten vorgezeigt, so von Herrn Klein ein Abflußrohr mit Geruchverschluss, von Herrn Bruno Ernst eine Glaschenpülmaschine, von Herrn Lewy ein Papierkorb in Lederimitation u. c. Nachdem einige im Fragekasten vorgefundene Fragen (die Granulose, sowie Drehstrom und Gleichstrom betreffend) zur Beantwortung zurückgelegt waren, erfolgte Schluß der Sitzung.

Erica Wedekind, die gefeierte, vielbegehrte junge Sängerin der Dresdner Hofbühne, wird den Glanzpunkt des Zweiten Abonnement-Konzertes bilden, welches am Sonntag, den 14. November stattfindet. — Vor drei Jahren erst zog die Künstlerin die Augen der musikalischen Welt auf sich und errang im Sturm allseitige Anerkennung. Man wird sich erinnern, daß sie gelegentlich der Kaiserkrönung nach Moskau berufen wurde, und dort, wie überall, wo sie sich hören ließ, Lorbeeren erntete. — Fräulein Wedekind besitzt eine hohe, in allen Registern ausgeglichene Sopranstimme von befruchtendem Wohlklang, von seltener Reinheit und Klarheit, sie überwindet die schwierigsten Triller und Staccati mit einer Virtuosität, die besonders beim Pianissimo in Erstaunen setzt. Ihr recht künstlerisches Auffassungsvermögen und ihr Empfindungsreichtum dokumentirt sich bei dem Vortrage von Liebern. Dabei weiß die junge Dame durch ihr liebenswürdiges, bescheidenes Auftreten und ihre gewinnende Erscheinung die wärmste Sympathie zu erwecken. — Man theilt uns mit, daß das Konzert präcise 7 Uhr beginnt, da die Künstlerin mit dem Nachzuge abreisen muß, um ihren Verpflichtungen in Dresden nachzukommen.

Für die technische Hochschule in Danzig besteht in den maßgebenden Regierungskreisen, wie die „D. N. N.“ mitzutheilen in der Lage sind, eine günstige Meinung. Dem Vertreter des Berliner Bureaus jenes Blattes ist auf eine Anfrage an zuständige Stelle folgende Information geworden: „Das Projekt der Gründung einer polytechnischen Hochschule in Danzig ist der königlichen Staatsregierung bis jetzt nur aus den Präferirungen bekannt geworden. Offiziell ist damit bis jetzt noch von keiner Seite an die Regierung herangetreten worden. Aus diesem Grunde ist die Staatsregierung bis jetzt auch nicht in der Lage gewesen, zu dem Projekte selbst Stellung zu nehmen, und kann daher irgend einen definitiven Bescheid nicht ertheilen. Zu einer eigenen Initiative der Staatsregierung liegt keine Veranlassung vor; doch darf als zweifellos erachtet werden, daß, falls das Projekt seitens der Stadt Danzig in irgend einer offiziellen Form bei dem Ministerium zur Sprache gebracht wird, letzteres sich mit der Angelegenheit in wohlwollender und sympathischer Weise beschäftigen und die zur Erwägung des Projekts nothwendigen statistischen Ermittlungen anstellen wird. Ueber die Bedürfnisfrage, eine weitere technische Hochschule für Preußen zu errichten, herrscht in den beteiligten Kreisen kein Zweifel. Auch verschließt man sich der Erwägung nicht, daß der Osten der Monarchie in erster Linie hierfür in Betracht kommen könne.“

Die Westpreussische Handwerker-Konferenz findet am 15. und 16. November, wie schon erwähnt, im Landeshause zu Danzig statt. Dem einleitenden Vortrage über die Noelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 (Freie bezw. Zwangsinnungen, Gesellen-Ausschüsse, Innungs-Ausschüsse, Bildung von Handwerkskammern) folgt die Besprechung über die Ausgestaltung der Innungsausschüsse, die Erörterung verschiedener Fragen betr. die Einrichtung der Handwerkskammer in Westpreußen und die Bil-

ding von Erwerbs- und Wirtschaftszweigen. Kredit-Gesellschaften für das Handwerk in den einzelnen Kreisen der Provinz Westpreußen (Verhältnis zwischen Zinnsatz und Gewinnausschüttung). Auf Wunsch soll auch noch eine Besprechung über den Zweck von Gewerbeausstellungen für die Handwerker stattfinden. An dieser Konferenz werden sich außer den Ostpreussischen Handwerkervertretungen voraussichtlich auch der Herr Minister für Handel und Gewerbe, sowie die Herren Regierungs-Präsidenten zu Königsberg und Gumbinnen durch Entsendung von Vertretern beteiligen.

Eine einheitliche Uniform für alle deutschen Turner wird einzuführen beabsichtigt. In der „Deutschen Turnerzeitung“ schlägt nun Dr. Götz eine solche Uniform vor. Dieselbe besteht aus blauer Jacke und grauen Beinkleidern und erregte beim letzten schweizerischen Turnfest allgemeine Anerkennung. Man hofft, die Frage bald zu lösen, so daß beim nächsten deutschen Turnertage die einheitliche Uniform bereits eingeführt sein dürfte.

Wieviel ist ein kleiner Finger werth? Durch einen Unfall war einem Gesellen der kleine Finger der linken Hand zerquetscht worden, und mußte deshalb amputiert werden. Der Geselle verlangte von der Berufsgenossenschaft eine Rente, die ihm zunächst auch gewährt, später aber wieder entzogen wurde. Die Berufsgenossenschaft meinte, daß der Verlust des kleinen Fingers der linken Hand keine Beeinträchtigung der Gewerbsfähigkeit bedinge. Auf die Beschwerde des Gesellen hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß dem Verletzten ein Anspruch auf Zahlung einer Rente von 10 pCt. zustehe, da der kleine Finger an Bedeutung für die Erwerbsfähigkeit gleich nach dem Daumen und Zeigefinger komme.

Verhaftet wurde gestern Abend der Arbeiter August Kehlmann von hier. Derselbe hatte sich betrunken, machte in der Wohnung seiner Mutter in der Gr. Hommelstraße Standal, zerbrach dort verschiedene Gegenstände und vergaß sich schließlich sogar soweit, daß er seine Mutter durch Faustschläge in's Gesicht mißhandelte. Der ungerathene Mensch wurde von einem herbeigerufenen Schutzmännchen festgenommen und zur Polizeiwache gebracht.

Blinder Lärm veranlaßte gestern Nachmittag gegen 4 Uhr das Ausrücken unserer Feuerwehr nach dem Hause Brückstraße Nr. 21. Klempner hatten auf dem Dache einen Lüthofen in Betrieb gesetzt und hatte der Anmelde der aus demselben herausschlagende Flamme für ein Schadenfeuer gehalten.

Einen bedauerlichen Unglücksfall hat die Besitzerin N. in Liebesmühl erlitten. Ihr Ehemann war des Abends in den in der Wohnung befindlichen Keller gestiegen. Da die Stube nicht erleuchtet war, stürzte die ahnungslose Frau beim späteren Eintreten in die Stube so nach wenigen Schritten in den Keller, wobei sie Arm und Bein brach.

Telegramme.

Berlin, 9. November. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung sind 5 Liberale, 4 Sozialdemokraten gewählt. 5 Stichwahlen sind erforderlich, woran 5 Liberale und 4 Sozialdemokraten und 1 Bürgerpartei betheiligt sind. Die Sozialisten verloren einen Sitz an die Liberalen. Unter den wiedergewählten Sozialisten befinden sich Singer und Stadthagen.

Berlin, 9. Nov. Der „Voss. Ztg.“ zufolge fielen, so weit bis jetzt festgestellt ist, bei der gestern erfolgten Stichwahl im Reichstagswahlkreis West-Preignitz auf den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Schulz 5668 und auf den Konservativen von Salbern 2138 Stimmen. Die Wahl Schulzes scheint gesichert.

Berlin, 9. November. Der ehemalige Direktor des Theaters des Bestens, Blumenreich, wurde wegen Unterschlagung, verbunden mit Untreue, Urkundenfälschung und Vergehen gegen die Kontursordnung unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Schmalkalden, 9. Nov. Der Nagelschmied Menz aus Ober-Schönau erstach vorgestern auf offener Straße einen Schlosser und verletzte einen anderen Schlosser tödtlich. Gestern wurde der Mörder in Schulbad in Ober-Schönau todt aufgefunden. Er hat sich selbst getödtet.

Celle, 9. Nov. Der General der Infanterie von Schachtmeier ist Abends gestorben.

Wien, 9. Novbr. (Abgeordnetenhaus, Schluß). Die öffentliche Berathung des Antrages auf die Ministeranklage wegen der Sprachenverordnungen ist wieder aufgenommen. Der Antragsteller Junke legt in einer 6 stündigen Rede die Ueberschreitung der Verordnungsgewalt der Regierung bei den Sprach-erlassen dar, die Verletzung der Staatsgrundgesetze, betont den Ausdarrungsmuth der Deutschen im aufgezwungenen Kampf, bis die Sprachenverordnung bejeitigt ist, der zugleich ein Kampf für die Freiheit des Fortschrittes des Staates und die Verfassungseinheit des Reiches ist. Die nächste Sitzung ist Mittwoch. Tagesordnung in der zweitinächsten: Präsidenten-Wahl.

Athen, 9. Nov. Das Protokoll betreffend die Rückkehr der Thessalier ist heute unterzeichnet worden. Außer den bereits bekannten Bedingungen ist festgesetzt, daß eine Abgabe von 60 Para auf

je 40 Hammel erhoben wird. Ferner ist den entlassenen Reservisten die Rückkehr verboten. Diese Bedingungen hat der griechische Vertreter der Kommission und unter Vorbehalt unterzeichnet, und die griechische Regierung wird sich wegen derselben an die Mächte wenden. Mehr als 16000 geflüchtete Thessalier sind bereits zurückgekehrt. Die Königin hat sich nach Subda begeben mit Unterstützungsmitteln für die dorthin geflüchteten Thessalier. Die hiesigen Blätter sprechen ihre Zustimmung zu den von der Nationalversammlung gefaßten Beschlüssen aus.

Konstantinopel, 9. November. Heute hat die 12. Sitzung der Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen stattgefunden.

Mailand, 9. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist nach huldvollster Verabschiedung durch den König und die Königin in Monza gestern Abend nach Wien abgereist.

Petersburg, 9. Nov. In Bachmut hat ein Steiger in einem Anfall von Irzinn seine 4 Kinder erschossen und seine Frau verwundet.

New-York, 9. Nov. An der gestrigen Fondsbörse fanden bedeutende Liquidationen und Preisrückgänge statt, welche zum Theil auf Gerüchte betreffend Beziehungen zu Spanien basirten. Nachmittags erholten sich die Preise.

Rio de Janeiro, 9. November. Der „Times“ wird von hier unter dem gestrigen Datum gemeldet, es seien die Redaktionen dreier oppositioneller Blätter von einer Volksmenge am Sonntag zerstört worden. Man glaubt nämlich, daß das Verbrechen vom vergangenen Freitag das Ergebnis heftiger Angriffe auf die Regierung gewesen sei. Der Präsident hat erklärt, er beabsichtige den Kongreß noch zu ersuchen, auf 30 Tage das Kriegsrecht zu proklamiren.

Rio de Janeiro, 9. Nov. Die Regierung hat eine Voischaft erlassen, durch welche der Bundesbezirk Nitheroy in Belagerungszustand erklärt wird.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg, 9. November. — Uhr — Min. Mittags.
 (Von Portatius & Grothe,
 Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.
 Loco nicht contingentirt 39,00 A Brief
 Oktober 39,00 A Brief
 Loco nicht contingentirt 35,30 A Geld
 Oktober 37,00 A Geld

Berlin, 9. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

B r e i t e: Feil.	Cours vom	8.11.	9.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,70	102,70
3 1/2 pCt. " "		102,70	102,70
3 pCt. " "		96,90	96,90
3 1/2 pCt. Preussische Conjols		102,70	102,80
3 1/2 pCt. " "		102,90	102,90
3 pCt. " "		97,40	97,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,75	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente		104,40	104,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,70	103,70
Oesterreichische Banknoten		169,90	169,90
Russische Banknoten		217,05	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890		92,30	92,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,60	63,50
4 pCt. Italienische Goldrente		93,00	93,20
Disconto-Commandit		198,00	198,20
Marienb.-Markf. Stamm-Prioritäten		119,25	119,00

Preise der Coursmaßer.

Spiritus 70 loco	38,60 A
Spiritus 50 loco	58,20 A

Danzig, 8. November. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: Unverändert.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	188,00
hellbunt	173,00
Transit hochbunt und weiß	153,00
hellbunt	141,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	131,00
russisch-polnischer zum Transit	97,00
erste, große 622-692 g	148,00
kleine (615-656 g)	115,00
zweiter, inländischer	137,00
Erste, inländische	135,00
Transit	115,00
Rüben, inländische	235,00

Spiritusmarkt.
Danzig, 8. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,00, nicht contingentirt loco 37,50 bezahlt.
Stettin, 8. November. Loco ohne Faß mit 70,00 A Consumsteuer 37,50.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 8. November. Kornzucker excl. von 92 % Rendement — neue — Kornzucker excl. von 88 % Rendement — neue 9,35-9,50. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 6,70-7,50. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,75-23,25. Melis I mit Faß 22,25-00,00. Feil.

Glasgow, 8. Nov. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 4 1/2 d. Flau.

Vorsicht ist geboten

bei den jetzt vielfach in den Handel gebrachten, meist minderwerthigen Waschmitteln. Das seit circa 20 Jahren im Handel befindliche echte **Dr. Thompson's Seifenpulver** hat sich bis jetzt noch als das beste, billigste und bequemste erwiesen. **Ueberall käuflich.**

Solch' vorzüglichen Tabak habe kaum erwartet lauten tausende Zuschriften an **B. Becker in Seesen a. S. über Holland. Tabak, 10 Pfd. franco 8 Mark.**

Elbinger Standesamt.

Vom 9. November 1897.

Geburten: Heizer August Voosmann S. — Schlosser Carl Spiller T. — Schuhmacher Gustav Schwebel S.

Aufgebote: Arbtr. Aug. Poerschke-Behrendshagen mit Wilhelm Voehntel-Elbing. — Malermeister Paul Litzan mit Hedwig Nitsch. — Arbeiter Carl Aug. Martisch-Markushof mit Anna Wih. Kort-Markushof.

Geschließungen: Schuhmachermeister Albert Dorn-Mt Pillau mit Anna Hilbrandt-Elbing. — Arbeiter Ferdinand Reich mit Wittve Maria Steffen, geb. Ehler.

Sterbefälle: Arbeiter = Wittve Elisabeth Schrade, geb. Reddner, 57 J. — Tischlerfrau Bertha Zagusch, geb. Wobbe, 41 J. — Fabrikarbeiter Anton Steffen S. 2 J. — Arbeiter Aug. Joh. Gehre S. 7 W. — Schmied Aug. Ed. Christleit S. 10 W.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fel. Frieda Kömer-Danzig mit dem Bauassistenten Herrn Herrn. Schmidt-Danzig.

Gestorben: Herr Musiklehrer Gustav Santewitz-Danzig. — Herr Rechnungsrath Wilhelm Wozel-Danzig. — Herr Appellationsgerichtsath N. Schrader-Gleiwitz. — Frau Rechnungsrath Pauline Schlonski, geb. Wollschläger-Johannisburg. — Herr Ed. Hoppe-Köfel. — Herr Adolf Claasen-Tilsit. — Frau Marie Kohlhoff, geb. Kohde-Tilsit. — Herr Emil Bartoschat-Gr. Warfau. — Herr Gendarm Aug. Weise-Zablonowo.

Evangelischer Bund.

Mittwoch, den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerbevereinshauses, Spieringstr. 10:

Familienabend unter gütiger Mitwirkung eines Männer-Quartetts.

Ansprachen werden halten die Herren: Superintendent Schiöckerdecker, Pfarrer Bury.

Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Schöber:

„Die Reformation und das deutsche Volk.“

Der Vorstand.

Liederhain.

Mittwoch: Generalprobe.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 10. November:

(Auf vielfachen Wunsch)

Die offizielle Frau.

Schauspiel in 5 Acten nach Col. Savage von Hans Olden.

Donnerstag, den 11. November.

Novität! Novität!

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Acten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Freitag, den 12. November.

Die goldene Eva.

In Vorbereitung:

Schiller-Cyclus.

Viehofs-Restaurant.

Donnerstag, den 11. November.

Scat-Abend.

Preis-schießen

auf Martinsvögel, Enten u. Hasen.

Ed. Hildebrandt.

Liederhain.

Sonntag, den 14. November d. J.:

Vortragsabend

in der **Bürger-Ressource.** Jedes active und passive Mitglied erhält bei Herrn Kaufmann G. Ehrlich, Speicherinsel, eine Karte zur Einführung eines Gastes.

Anfang 7 Uhr Abends.

Kontursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldebüro, T. Prüfungstermin.
 Brauereipächter Julius Fietz, Lych. Verwalter Rechtsanwalt Ostfierski. M. 1. 12. T. 10. 12.

Ich erlaube mir, meine verehrte Kundschaft auch in diesem Jahre um frühzeitige Bestellungen zum

Weihnachtsfeste

zu bitten und empfehle das Neueste und Beste in:

Blausen- u. Morgenrockstoffen, entzückende Muster, **Barbenden, Satins, Biqués** zu Negligézwecken, **Leinens, Leinen u. Damaste** zu Leib- u. Bettwäsche, dazu reizende Neuheiten in **Stickerei u. edler Klöppelei, Einschüttungen, Tischzeug, Handtüchern, Taschentüchern** für Herren, Damen u. Kinder in wunderhübschen, aparten Dessins, **Damen- u. Kinderschürzen** in erstaunlicher Auswahl,

Damen-Kragen,

Herren-Oberhemden, Chemisjets, Kragen, Manschetten, Tricotagen,

Cravattes.

J. Seidler,

Wäschefabrik,

Schmiedestraße,

Leinen-Lager u. Brantausstattungs-Magazin.

Bringe meine mit peinlichster Sauberkeit behandelten

Biere

in Erinnerung und empfehle:
Salvator, Grätzer, Engl. Porter, Culmbacher, Königsberger, sowie sämtliche hiesigen ober- und untergährigen Biere.

Otto Kudicke, Lange Hinterstraße 2.

Tafel- u. Kochobst empfiehlt billigt die

Obsthalle Alter Markt.



Schöne Locken

selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin.** 60 J pro Glas. **Franz Kuhn,** Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg. In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie z. roth. Kreuz, Sunkerstr., zu haben.

20 000 Mk.

zu 4 % werden auf ein städtisches Grundstück zum 1. Januar f. J. gesucht. Offerten unter **R. 264** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Stickereien

jeder Art werden sauber und preiswerth angefertigt.

Specialität: **Goldstickerei.** Jungferndamm 1a, part., bei Lüders.

Als Nebenverwerb kann jeder mit leicht. Mühe **M. 100** pr. Mon. verdienen. Off. u. „Cigarren“ a. H. Eisler, Hamburg.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Görlitz. Auswärts brieflich.

Hofmeister,

evangelisch, energisch und mit guten Zeugnissen, auch mit Führung der Dampfdruckmaschine vertraut, sucht per sofort **Dom. Goshin** bei **Swaroschin.**

Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff. Laufbursche

verlangt **Union Electricitäts-Gesellschaft** Baubureau, **Elbing, Heiligegeiststraße 203.**

Bestellungen

auf die täglich erscheinende „**Altpreussische Zeitung**“ werden jederzeit in der Expedition **Spieringstraße 13,** den bekannten Abholstellen und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

In der gestern im Gewerbehaufe stattgehabten **Vorberathung** für die **Stadtverordnetenwahlen der III. Abtheilung** erhielten folgende Herren die relative Majorität zur Wahl auf 6 Jahre:

- Bäckermeister **Lemke,**
 - Rentier **Oskar Kindermann,**
 - Lehrer a. D. **Christoph Augustin,**
 - Bürstenfabrikant **Albert Weiss,**
 - Werkmeister **Hartwig,**
 - Rentier **Otto Technau,**
 - Hauptlehrer **Gottfried Spiegelberg;**
- auf 2 Jahre:

Rentier **Karl Wahls.**
Im Auftrage:
Hugo Breitenfeld.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der **Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie **Verstopfung, Kollik, Schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** sicken oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à No 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thierngath, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stuthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, O'hra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82, 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen** Kräuter-Wein.

Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rirchsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurz, amerif. Krautwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz aa 10,0.

Prämiirt mit der Staats-Medaille. Goldenen Ausstellungs-Medaille 1895.

F. Porter in anerkannt hochfeiner Qualität, auch allen Brust- und Magenkranken ärztlich zur Stärkung empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Litern an
F. Scheeffer's Brauerei
(Grunenberg & Riediger)
Königsberg i. Pr., Tuchmacherstr. No. 1-6.

Vorzüglich gearbeitete **Bruchbänder u. Bandagen** jeder Art empfiehlt
G. Hellgardt,
Lange Heiligegeiststr. Nr. 9.

Damen- und Kinder-Mäntel,

nur neue, moderne Sachen, verkaufe ich zu denkbar billigen Preisen.
Jaquettes, chicke Façons, farbig und schwarz,
Mk. 4.50, 6.00, 8.00, 10.00, 15.00, 20.00 bis 50.00.

Kragen, schwarz und farbig,
Mk. 6, 9, 12, 15, 20 bis 75.

Capes, in besonders geschmackvoller Ausführung,
Mk. 10, 12, 15, 20 bis 60.

Frauenmäntel mit abnehmbarem Kragen,
Mk. 10, 15, 18, 21 bis 45.

Paletots, in Stoff und wattirt,
von Mk. 6 bis Mk. 75.

Radmäntel, hübsche, neue Façons,
von Mk. 6.50 an.

Reinwollene Kleiderstoffe
in Cheviot, Tuch, Crêpe, Armure etc., — reizende Neuheiten, Meter von 50 Pfg. bis Mk. 5.00, — in geschmackvoller, grosser Auswahl.
Gardinen, Teppiche, Portièren, Leinen- und Baumwollwaaren, Buckskins, Reisedecken, Schirme etc.

Joh. Lau.

- Ostpr. **Maränen**
- Kieler Sprotten**
- „ **Bücklinge**
- Sa. **Räucherlachs**
- Braunsch. Sardellenleberwurst**
- „ **Kettwurst**
- Chemnitzer Leberwurst**
- Gothaer**
- Rügenwalder** } **Cervelatwurst**
- Braunschweiger** }
- Gothaer Knochenschinken**
- Do. **Rollschinken**
- Rügenwalder Gänsebrüste**
- Frankfurter** } **Würstchen**
- Loebelsche** }
- Neunaugen**
- Div. Käsesorten**

sowie sämtliche Delicatessen der Saison für die Tafel und feine Küche in nur bekannt bester Qualität empfiehlt
Benno Damus Nachfl.

Einen Vofien
geschmiedete Stahlscheeren
verkaufe, um zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.
Beste Rasir- und Taschenmesser empfiehlt
G. Hellgardt, Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

G. W. Petersen, Elbing
Alter Markt 50.
Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.
Buchbinderei. Tütenanfertigung.
Reichhaltiges Lager von
Schul- und Bureau-Artikeln.
Geschäftsbücher.
Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.
Couverts in allen Formaten.
Luxuspapiere, Lederwaaren.
Poesie- und Photographie-Albuns.

1897 er
Himbeersaft,
pro Pfund 50 Pfg.
Kirschsafft,
pro Pfund 45 Pfg.
empfehl't die
Obsthall
Alter Markt.



Sämmtliche Wäscheartikel
en gros. en det
Grüne Seife, Boraxseife, Schäfflerseife, Salgeseife (Schweiger), Dranienseife, Stettiner Handseife, Steingeseife, Dehnig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver
Thompson, Karol Weil und Co.
amerikanische Glanzstärke, Doppeltmannstärke, Mac's Doppeltmannstärke, Crèmestärke, Crèmefarbe, Me und Weizenstärke, lose, Waschlauge
von verschiedenen renommirten Firmen
Chloralkal, Eau de Javelle, Bleichlauge, Waschkrysal, Soda, Bleichsoda von Fentel und Fritz
Ammonin Lessive Phenix etc.
(Wiederverkäufern möglichenfalls)

J. Staesz jun., Elbing
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr.
Specialität: **Streichfertige Delfarsen**

Husten und Heiserke
lindern Sie am schnellsten mit **Walters Nichtenmadelbonbons.**
haben à 30 s, 50 s bei **Benno Damus, Innerer Mühlendamm.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lesse es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Benno Damus Nachfl.
Colonialwaaren,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.

Deutschland.

Girschberg i. Schl., 8. Nov. Bei der Besichtigung des Ueberfluthungsgebietes in der Vorstadt Sechsstäten überreichte der Oberpräsident Fürst von Hatzfeld-Trachenberg dem Kaiser einen Plan des gesammten Ueberfluthungsgebietes. Der Kaiser setzte um 8 Uhr 50 Min. die Reise nach Warmbrunn fort, wo die Ankunft um 9 Uhr erfolgte. Hier besiegte der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich XXVIII. von Neuz einen Vierpänner und fuhr nach Giersdorf. Der Kaiser besichtigte die durch das Giersdorfer Wasser angerichteten Verwüstungen, betrat persönlich mehrere Baulichkeiten, fuhr dann über Seidorf, Arnsdorf und Birkicht nach Quersieffen und setzte den Weg durch diesen Ort zu Fuß fort. Von Quersieffen ging die Fahrt über Krumbühl nach Brückenberg, wo im Waldhause ein Imbiss eingenommen wurde. Nach demselben begab sich der Kaiser über Krumbühl zurück nach der Station Zillertal und fuhr kurz nach 1 Uhr über Girschberg, Königsfeld und Breslau nach Oberschlesien.

Groß-Strelitz, 8. Nov. Der Kaiser traf heute 6 Uhr 22 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof ein. Um 7 1/2 Uhr fand das Diner bei dem Grafen Tschirsky-Reniard statt.

Die starke Verkehrszunahme bei den preussischen Staatsbahnen erweist sich selbstredend auch eine erhebliche Vermehrung des Betriebspersonals. Die Steigerung des Personalbedarfs aber hat weiter eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen im Gefolge. So sind am 1. April 1897 über 3000 Bedienstete auf den älteren Staatsbahnstrecken etatsmäßig angestellt worden. Die Stellen entfallen zum ganz überwiegenden Theile auf das untere Personal. Zur weiteren Verbesserung der Anstellungsverhältnisse des Betriebspersonals soll dem Vernehmen nach in dem nächsten Etat von dem Landtage eine Vermehrung der etatsmäßigen Beamtenstellen erbeten werden, die bei allen Klassen der Eisenbahnbetriebsbeamten, namentlich bei den Stations-, Telegraphen-, Rangirwagenmeister-, Lokomotiv-, Zug- und Weichenstellpersonal die letztjährigen Vermehrungen erheblich übersteigen würde. Es darf wohl mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß dies Vorhaben, zu welchem seitens der beteiligten Ressorts bereits im Sommer d. Js. im Wesentlichen die einleitenden Schritte geschehen waren, auch die Zustimmung der Landesvertretung finden wird.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Spanien ist es den bürgerlichen Parteien seit sechs Jahren jetzt zum ersten Mal gelungen, die Sozialdemokraten zu schlagen. Letztere hatten ein Drittel sämmtlicher 42 Sitze in der Stadtverordnetenversammlung inne; bei der am Sonnabend stattgehabten Ergänzungswahl der dritten Abtheilung siegte die bürgerliche Liste mit 1600 Stimmen gegen 1000 über die Sozialdemokraten, zu denen auch der zukünftige Reichstagskandidat der sozialdemokratischen Partei, Lötter Schröder, gehörte. Dieser ist seit sechs Jahren Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und scheidet infolge der Niederlage am 1. Januar 1898 aus.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Plenarsitzungen des österreichischen Abgeordnetenhauses wurden am Montag wieder aufgenommen. Vizepräsident Abrahamowitsch rügte die in der letzten Sitzung gefallenen Ausdrücke, welche den Parlamentarismus schädigten und die schärfste Mißbilligung erheischten. Abrahamowitsch ermahnte das Haus, endlich eine Gesinnung des Tones eintreten zu lassen. (Lebhafte Beifall rechts; Widerspruch links.) Es folgten formelle Anträge, sodann eine namentliche Abstimmung. Im weiteren Verlaufe der Sitzung gaben Dr. Hofmann v. Wellenhof im Namen der Deutschen Volkspartei, Groß im Namen der Deutsch-Fortschritter und Zeller im Namen der Sozialdemokraten Erklärungen gegen die Ausführungen des Finanzministers im Budgetauschusse ab. Die Redner bezeichneten ein eventuelles Aufdrängen des Ausgleichsprojekts mit Ungarn auf Grund des § 14 als verfassungswidrig. Dieselben Redner sowie Kaiser (deutsche Volkspartei) protestirten gegen das Vorgehen des Präsidiums und der Majorität in den letzten beiden Sitzungen und bezeichneten dieses Vorgehen als einen Bruch der Geschäftsordnung. Nach Verlesung mehrerer Interpellationen nahm das Haus um 1 Uhr 40 Minuten die am 4. d. M. unterbrochene geheime Sitzung wieder auf.

Im Auftrag des Reichsrathspräsidiums wurden von den Sigen der Abgeordneten die sogenannten Pultbretter, womit die oppositionellen Abgeordneten die Schreibpulte zur Verstärkung der Obstruktion bearbeiteten, entfernt.

Italien.

Vor dem Kassationshofe wurde heute über den Rekurs verhandelt, den Crispi gegen den Beschluß der Anklagekammer am Appellhofe von Bologna, durch welchen ein ordentliches Gerichtsverfahren gegen Crispi für zulässig erklärt worden war, eingelegt hatte. Der Beschluß der Anklagekammer wurde vom Kassationshofe aufgehoben.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer nahm gestern die Vorlage betreffend die Zweiteilung des VI. Armeekorps ohne Debatte an.

Spanien.

Ein am Sonnabend in Madrid abgehaltener Ministerrath hat den Vorlagen und den Dekreten, welche den Bewohnern Kubas und Portoricos dieselben konstitutionellen Rechte zugestehen wie den Spaniern und allen Personen, die mindestens 23 Jahre alt sind, das Wahlrecht gewähren, seine Zustimmung gegeben. Dasselbe Wahlrecht wird als Grundlage bei den städtischen, den Provinzial- und den Parlamentarischen Wahlen dienen. Die Kammer der Insel wird aber gewisse Modifikationen einführen können, welche die Erfahrung als zweckmäßig für jede der beiden Inseln erscheinen lassen wird. Der Ministerrath genehmigte ferner eine Amnestie für politische Vergehen auf Kuba und den Philippinen. Auf Kuba selbst scheint sich die Lage günstiger zu gestalten.

Afien.

Nach den mit der letzten indo-chinesischen Post in Marseille eingegangenen Nachrichten nimmt die Unsicherheit in Siam immer mehr zu. Gewalttäter Raub und Mord werden häufiger und verwegener ausgeführt, als man es jemals erlebt hat. In Bangkok werden auf offener Straße Revolvergeschüsse gewechselt. Die Fuhrwerke und die Straßenbahn werden von der öffentlichen Gewalt beschützt. Der Palast des Königs ist trotz der Wachtposten nicht sicher vor Dieben.

Afrika.

Der bereits gemeldete Tod eines von den Riffpiraten gefangen genommenen Franzosen hat Verdacht erweckt. Das französische Kriegsschiff „Cosmao“ ist mit dem Kanzler des General-Residenten an Bord nach Mhuemas abgegangen, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Amerika.

Aus Havanna erfährt die „Agence Havas“, die kubanischen Autonomisten hätten beschlossen, öffentliche Aemter anzunehmen. Es würden zu Präfekten ernannt werden: In Havanna Bruzon, in Santa Clara Marlos Garcia, in Pinar del Rio Freyre, in Matanzas Tonarelli, in Puerte Principe Vasallo und in Santiago Capriles; alle seien Autonomisten.

Die Loyalisten-Partei von Portorico hat sich bereit erklärt, an der Einführung der Reformen und der Autonomie mitzuwirken.

Brasilien.

In Rio de Janeiro fand am Sonnabend die Beerdigung des Kriegsministers Vitencourt unter Theilnahme einer äußerst zahlreichen Menge statt. Der Präsident der Republik Moraes folgte dem Zuge nach dem Friedhofe; demselben wurden von der Menge enthusiastische Ovationen bereitet.

Die „Agenzia Stefani“, erfährt aus Brasilien daß aus Victoria eingegangenen Nachrichten zufolge eine Bande von etwa 40 Individuen aus dem Staate Minas Geraes in den Staat Espirito Santo eindrang und das Innere des Landes durchzog; eine von Italienern bewohnte Anstalt wurde von ihnen angegriffen, dabei wurden 6 Italiener getödtet und 4 verwundet. Da am Thore eine genügende Polizeimacht zur Festnahme der Schuldigen fehlte, that der italienische Konsul energische Schritte bei der Regierung von Espirito Santo, um schleunige Entsendung von Truppen herbeizuführen. Die italienische Gesandtschaft in Rio de Janeiro meldete die Thatsachen an die Regierung in Rom und erbat sofortige entsprechende Maßnahmen seitens derselben.

Aus den Provinzen.

Danzig, 8. Nov. Sonnabend Abend hatten sich zur Einweihung der neu hergestellten und erweiterten Räume des Gewerbehause eine große Anzahl von Mitgliedern des Gewerbevereins mit ihren Gästen zu einem Festessen, welchem ein Kommerz folgte, in dem elegant ausgestatteten Saale vereinigt. Mit einem harmonisch verlaufenen Festakt beging am Sonnabend der hiesige Männergesangsverein „Thalia“ das Fest seines 25jährigen Be-

stehens, das er mit der Weihe eines neuen schönen Banners verbunden hatte. Im Jahre 1872 wurde der Verein von einer kleinen Zahl sangestropher Handwerker begründet, die mit der Devise: „Sind wir von der Arbeit müde, so ist noch Kraft zu einem Liebe“, das deutsche Lied pflegte. Langsam hat der Verein in der Stille gewirkt, unter der thatkräftigen Leitung des Herrn Lehrers Lemandowski hat der Sängerkreis sich auf etwa 60 Aktive gehoben. Herr Musikdirektor Gustav Jankewitz, der 26 Jahre lang Organist an der St. Marienkirche und ebenso lange Gesangslehrer hieselbst war, ist gestern Abend gestorben. Herr J. ist in weiteren Kreisen bekannt als Leiter der hiesigen Musikschule und durch verschiedene Gesangs- und Orgelkompositionen. Unter dem Verdacht des Mordes sind gestern in Neufahrwasser zwei Angestellte eines Schiffers verhaftet worden. Denselben wird zur Last gelegt, einen auf demselben Schiff in Dienst stehenden Matrosen über Bord geworfen zu haben, wobei derselbe ertrunken ist. Die Ueberführung der beiden Missethäter ins hiesige Zentralgefängnis ist heute erfolgt.

Marienburg, 7. Nov. Am 18. November feiert die Oberin Elisabeth Naue ihr 25jähriges Jubiläum als Oberin am Marienkrankenhaus. Am selben Tage findet auch mit einer größeren Festlichkeit die Einweihung der neuerbauten Kapelle des Marienkrankenhauses statt. Eine Versammlung von Thierärzten aus dem Bezirk Danzig wurde nach dem „Ges.“ heute hier abgehalten. Ein hartnäckiger Selbstmörder war der „N.-Z.“ zufolge der Arbeiter Kolecki aus Willenberg. Bereits wiederholt versuchte er sich das Leben zu nehmen, wurde aber immer daran verhindert. In der Nacht zu Sonntag erreichte er jedoch sein Ziel. Er hatte sich in den Anlagen vor dem Marienthor an einem Baume aufgehängt und wurde erst in der ersten Morgenstunde entdeckt, wo längt das Leben entflohen war.

Neumark, 7. November. Auf leichtsinnige Weise hat sich der Posthilfsbote L. aus Schwarzenau ins Unglück gestürzt. Der noch nicht 21jährige Mensch hatte eine Postauftragssumme von 31 Mk., die er eingezogen hatte, unterschlagen. Als er die Entdeckung seines Vergehens fürchtete, unterschlug er 124 Mk., die ihm ein Gutsbesitzer auf dem Bestellgange zur Einzahlung auf eine Postanweisung übergeben hatte, deckte damit die unterschlagenen 31 Mk. und flüchtete mit dem Rest. Bald darauf wurde er von dem Herrn Postinspektor in Dt. Eylau in einem Wirthshause aufgegriffen und zur Haft gebracht. Das Geld hatte L. inzwischen bis auf wenige Mark verjubelt; man fand bei ihm einen geladenen Revolver, mit dem er sich das Leben nehmen wollte, sobald das Geld durchgebracht war.

Pr. Holland, 8. Nov. Zwei Influenza eines hiesigen Abbanbesizers hatten sich von Martini ab durch Vermittelung eines Agenten nach Berlin vermiehet und angefaßt des nahen Umzuges ihre Vorräthe und Sachen verflübert. Nicht gering war aber ihr Staunen, als plötzlich der Agent die Scheine zurückstellte mit dem Bemerkten, daß er nicht brauchen könne. Der eine wird dennoch für eingene Kosten aufs Gerathewohl dorthinfahren, der

Der neue Demetrius

oder:

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

Nachdruck verboten.

Das Verhalten der Geschwister war eigentlich ein seltsames. Eine gewisse, ihnen von dem ideal angelegten Vater angezogene Großherzigkeit verhin-derte sie, die Wendung, die ihr Leben getroffen, genau zu analysiren und sich klar zu machen. Alles, was sie für erlaubt hielten, war das Bestreben, aus der Unsicherheit, was nun mit ihnen geschehen werde, herauszukommen.

Der Maler, der von Borefen nach D. . . mit übergeben war, suchte die abgestorbenen Erben zu beruhigen, trotzdem er innerlich gar nicht so fest überzeugt war, daß sie auch dann entschädigt werden müßten, wenn im Testament des Onkels keine näheren Bestimmungen getroffen wären. Soviel hatte er schon erfahren und sich zusammenkomponirt: Frau Katharina braunte darauf, die Geschwister auf ihr Pflchttheil zu setzen oder — vor die Thür.

Das waren erste Gedanken für die drei Men-schen, denn der Maler nahm großen Antheil an Geerd und Olli. Das lebhafteste, entschlossene und reine Gemüth des Mädchens nöthigte ihm Bewun-derung ab, und zu dem unglücklichen Knaben fühlte er sich wie zu einem Bruder hingezogen. Oft hatte er den feinen Takt, die Herzensbildung der jungen Leute bewundert, und bedauerte innerlich, daß der große Reichtum nicht in so gute Hände gelange, die ihn sicher nur zum Segen verwenden würden.

Zu dem neuen Herrn, dem „Thronfolger“, hatte er nur wenig Vertrauen nach der kurzen Bekannt-schaft in Bremen, in jener obstrukten Schifferkneipe. Und er überraschte sich manchmal sogar bei dem Gedanken, was wohl geschehen wäre, wenn er den wüßten Menschen gar nicht erwähnt und die Mut-ter auf die Spur gebracht hätte. Freilich, ein we-nig seltsam war es gewesen, daß gerade an diesem Tage von Kahlenberg eine Depesche kommen mußte — eine etwas zu überschwängliche, wie sich Her-bert sagte — monach der verlorene Sohn gefunden war und entschlossen, das gemiedene Vaterhaus wieder zu betreten.

Olli hatte schon längere Zeit das lebhafteste Mi-nenpiel des Malers verfolgt, trat auf ihn zu und fragte: „Woran denken Sie, Herr Kramer?“

„Ich denke an die schier unbegreifliche That-sache, daß ein seit Jahren verlorener Sohn der Mutter nicht in dem Augenblick in die Arme eilt, da er hört, wo sie zu finden sei. Merkwürdig, Fräulein Olli. Sehen Sie, ich war eben auch so etwas wie ein Krachbesen zu Hause! Ich habe mich mit dem Mütterchen gezankt, weil ich nicht Silber-bogen koloriren wollte, sondern mir meine Püppchen selber malte. Nun ja! Sie kaufte damals freilich keines, so wenig, wie sie heute die großen Puppen von mir kaufen wollen. Und wir haben, wir mußten halt Geld verdienen helfen. Gott sei ge-dankt, da habe ich den ersten Unterricht in der Malerei gehabt. Und es war auch eine schöne Zeit, trotz der Prüffe von Mütterchen. — Sehen Sie, wenn die Alte noch lebte! Herrjeu, würde mich das freuen! Ehrlich, Fräulein Olli! Aber das alte Weibchen ist schon lange todt. Doch wenn ich jetzt gerade vor dem feinen Gabelfrühstück nüchtern sollte nach dem Herrgottsacker gehen, wo sie schläft — ich thät es. Denn so eine Mutter — was die nicht alles ausgehalten hat un unsern. . .“

„Ja — wie Kahlenberg sagt, soll mein Cousin Hermann immer etwas eigen und menschlichen ge-wesen sein!“ sagte Olli.

„Ich bitte Sie um eines — menschlichen? Und geht nach Amerika? Das ist ja komisch, daß muß ich sagen. Ueberhaupt wundern es mich, daß der Kahlenberg sich jetzt so in die Familie mischt. Wo weiß der seltsame Mensch denn alles?“

„Er ist ja als Lehrling hier im Hause gewesen.“

„Na ja — das stimmt ja wohl. Aber er thut, als wüßte er von jedem Mittagessen, das hier ge-kocht ist. Der Mensch ist klug — aber mein Fall wär's halt nicht. Er — er hat immer seine Ab-sichten. Er redet nicht einmal daher im holden Leichtsinne, wie es auch die Kinder thun und die kinderreinen Menschenseelen. Alles hat er bedacht und nur an seinem Hohn merkt man, daß er keine Rechenmaschine ist.“

Geerd kam herbei, legte den Arm um die Hüfte der Schwester und sagte flüsternd: „Wunderlich, Olli, nicht wahr, daß er so lange bleibt. Er soll doch hier sein und im Hotel zur Elbe abgestiegen. Warum kommt er denn nicht? Es muß ja ein

fürchterlicher Haß sein zwischen Tante und ihm.“

Olli schwieg, nagte nur an den vollen Lippen. Ihre Stirn war ein wenig verfinstert.

„Wir werden sehr ruhig und bescheiden sein, nicht wahr, Geerd?“ sagte sie scherzhaft, aber es klang doch ein leises Beden hindurch. „Denn nun heißt es, den neuen Herrn kennen lernen und respekti-ren. Selbstverständlich — nur so weit, als sich das überhaupt gehört und er sich unsere Zuneigung gefallen lassen will. Schmeicheln thum wir nicht — wie?“

Geerd schüttelte den Kopf; seine Miene war aber nicht sehr entschlossen. Er sah viel eher aus, als sei er zu allem zu haben, was ihm das ruhige Le-ben weiterhin sicherstellte. Allerdings war der arme Krüppel auch nicht zu beneiden in diesen Stunden.

Ollis und Herberts Blicke trafen sich voll Ver-ständniß. Olli nahm plötzlich eine gewissermaßen leichtsinnige Miene an und sagte: „Na — nun höre ich einen Wagen vorfahren. Wahrhaftig — der Märchenkönig steigt aus!“

Hermann kam wirklich die Treppen herauf; an seinem Arm schritt Frau Dohrmann, würdevoll und sicher. Die Gesichter der beiden Menschen — so ähnlich einander und doch, als wären ihre Seelen unendlich verschieden — zeigten eine gewisse ge-machte Freude.

Auf dem ersten Absatz, wo das Kontorpersonal eine prächtige Blumenhuldigung aufgestellt hatte, blieb Hermann stehen und sagte leicht: „Das erinnert mich an die Borliebe, die Papa für Blumen hatte. Ich muß doch — muß doch heute Nachmittag gleich einmal nach dem Kirchhof gehen.“

Und mit einem einstudirten, bewegten Anle-hen an den Sohn sagte Frau Katharina: „Ja — laß uns den theuren Todten nicht vergessen!“

Hinter ihr erklang ein Hüpfeln; die Treppe her-auf stieg Kahlenberg, der sich in einen neuen Leib-rod geworfen hatte und versuchte, sehr nobel zu sein.

„Geliebter — theurer Herr!“ rief der Roth-haarige und drückte mit seinen weiß behandschuh-ten Händen die des Ankömmlings. „Wir Alle, die wir voll Sehnsucht auf die Heimkehrung des Sohnes gewartet haben, begrüßen Sie in Liebe und wünschen Ihnen einen gesegneten Eingang in das Vaterhaus!“

„Ich bin bewegt!“ erwiderte Hermann programm-mäßig und klopfte dem sich verbeugenden Kahlen-

berg auf die Schulter. „Aber kommen Sie, ich brenne, meine lieben Verwandten zu begrüßen.“

Olli und Geerd hatten diese Scene mit ange-sehen und waren langsam näher getreten. Herbert stand auf einem höheren Treppentritt und ver-wandte keinen Blick von dem Bilde unter sich. Ihm fiel das seltsam, unruhig hin und hergehende Auge „der glücklichen Mutter“ auf. Und innerlich dachte er: „Sie liebt diesen Sohn gewiß und wahrhaftig nicht, sonst hätte sie doch wohl einen anderen Blick für ihn. Nein — sie freut sich nur seiner Wie-derkehr, schauen wir uns die Komödie noch ein we-nig an!“

Hermann warf einen prüfenden, spürenden Blick auf Olli. Den Knaben beachtete er fast nicht. Aber das junge Weib interessirte ihn. Er fühlte da etwas wie eine Gefahr und Lockung für sich. Doch gab er sich einen gutmüthigen Anstrich und sagte freundlich: „Nun Cousin — lieber Cousin — wir wollen uns vertrauen — was? Blase Guch ja hier etwas grob in Eure Erwartungen. Aber laßt nur — was die Gerichte anbelangt, die gehen uns doch nichts an.“ Und dann scherzend: „Hier ist die alte Herrin — das ist die junge Herrin!“ Er bot Olli seinen linken Arm: „Nährend — meine Lie-ben — wie Ihr mich aufnehmt. Und ich wollte erst gar nicht — was für ein Narr ich war!“

Geerd humpelte hinterdrein. Kahlenberg drückte ihm den Arm und flüsterte fichernd: „Ein schöner Mann — was? und so gut!“

Der übersehene arme Junge erwiderte nichts. Er biß die Zähne zusammen, um sich der Thränen zu erwehren.

Hermann erkannte den Maler nicht wieder. Kramer stellte sich mit einer gewissen Launigkeit vor: „Sehen Sie, Herr Dohrmann, ich bin ein Bekann-ter von Ihnen aus der Zeit, als Sie in Bremen von der Kunst nichts wissen wollten, gleichsam noch unentdeckt waren. Mein Name ist Kramer, Maler.“

Hermann wick etwas zurück und erblökte. Aber mir auf einen Moment. Dann sagte er gezwungen lachend: „Ach so — jetzt glaube ich mich Ihrer zu erinnern. Sie wollen ein Bild von mir haben — das ist mir immer unangenehm gewesen — so etwas!“

Kramer lachte unbefangen. „Da haben Sie eigentlich recht. Hernach kann Niemand einen rech-ten Steckbrief von einem machen.“

andere, bei dem es dazu wohl nicht mehr reichen wird, mußte sich hier anderweitig vermiehen. Ohne Sachen und Mundvorräthe wird seine nahe Zukunft hier eine frohe kaum sein können.

Braunsberg, 5. Nov. Für den Militär-fiskus soll nunmehr im Stadtwalde ein Wachtgebäude gebaut werden; den Bau will die Stadt ausführen, wenn ein Miethsvertrag auf 36 Jahre zu Stande kommt und der Miethspreis auf acht Prozent festgesetzt wird. Ebenso soll ein Trinkwasserbrunnen dort erbaut werden, wofür die Stadt 10 Prozent Verzinsung des aufzuwendenden Kapitals beansprucht. Die Stadtverordneten haben den Bauausführungen unter diesen Bedingungen zugestimmt.

Heiligenbeil, 6. Nov. Die Frau des Arbeiters Schönfeld, welche eine eine Treppe hoch gelegene Wohnung inne hatte, war im Begriffe, mit ihrem jüngsten 1 1/2 Jahre alten Knaben auf dem Arme, die Fenster-Vorhänge in ihrer Stube herunterzulassen. Dabei setzte sie den Knaben auf das Fensterbrett, ohne zu ahnen, daß die Fensterkrampen offen standen. Mäßig ging das Fenster auf und im nächsten Augenblicke lag das kleine Wesen auf dem Hofe. Ein Genickbruch führte in wenigen Minuten den Tod herbei.

Allenstein, 6. Nov. In der heutigen Versammlung des Bundes der Landwirthe wurde von Seiten des Hauptredners Herrn Reichstags-geordneten Dr. Diederich Hagin und im Anschlusse von den Mitgliedern des Bundes anempfohlen, dafür Sorge zu tragen, daß an Stelle der bisherigen Vertretung im Reichstage zur nächsten Reichstagswahl für unseren Wahlkreis in einer Person „ein gut katholischer, ein gut deutscher, jedoch auch gut agrarischer Mann“ als Kandidat aufgestellt würde.

Liebemühl, 5. Nov. Am 22. v. Mts. verstarb unter eigenthümlichen Umständen in St. Astenhagen der Fesler Gottfried Schwarz. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Allenstein fand heute die gerichtliche Obduktion der Leiche statt, welche nach dem „Gei.“ ergab, daß der Tod infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten ist.

Königsberg, 7. November. Eine russische Militär-Musikkapelle und zwar diejenige des oft genannten Preobraslinski'schen Regiments, wird nächstens in Uniform mittelst Eisenbahn unsere Provinz passieren und sich über Belgien nach Paris begeben, um dort Konzerte zu veranstalten. Die Kapelle besteht aus einem Offizier und 65 Mann.

Zankerburg, 8. Nov. Ein seltenes Jubiläum begeht heute der Besitzer der grünen Apotheke hier selbst, Herr C. Schlenker. Vor 150 Jahren erwarb ein Vorfahre desselben diese Apotheke, welche seitdem ununterbrochen in der Sch. 'schen Familie verblieben ist. Deputationen der städtischen Körperschaften, der Handelskammer u. sprachen dem Jubilar Glückwünsche aus. Vom Magistrat wurde eine kunstvoll ausgestattete Adresse durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff überreicht. — Am verfloffenen Sonnabend Mittag wollten zwei ländliche Weiblein ihren ersehnten Gast beim Tisler Züge erwarten. Um nun Zutritt zum Bahnsteig zu erlangen, mußten sie die übliche Bahnsteigkarte lösen. Sie vertrauten ihre Nickel einen Automaten an, der ihnen zwei Täfelchen Chocolade verabfolgte.

Diese präsentirten sie der „Ostf. B.-Ztg.“ zufolge als Legitimation dem Bahnsteigschaffner. Der betretende Beamte machte die Verblüfften auf ihren Irrthum aufmerksam. Zum Schaden kam natürlich das übliche Gelächter.

Memel, 7. Nov. Folgendes heitere Gesprächchen soll, wie die „M. Allg. Ztg.“ berichtet, sich kürzlich hier abgespielt haben. Ein hiesiger Kaufmann besitz in Schmelz einen Solzplatz, dessen Verwalter jedoch mitunter sehr gern der Flasche zusprach und dem dann, wie das so der Fall ist, die Worte im Munde quirlten. Dieses war seinem Chef bekannt und als eines schönen Tages der betreffende Herr von hier aus seinen Angestellten durch ein benachbartes Geschäft in Schmelz ans Telephon rufen läßt, um ihm etwas mitzuthellen, flügel wieder die Antwort sehr unverständlich, so daß der Chef nur annehmen kann, der Antwortende ist wieder mit dem Glase in zu naher Berührung gewesen. Auf einen in diesem Sinne ausgesprochenen Vorwurf hin betheuert der Angerufene seine Unschuld; doch der Chef meint: „Aber streit er doch nicht, ich kann es ja von hier aus ganz deutlich riechen, was er alles getrunken hat.“ Dieses schien nun dem Mann einzuleuchten, denn der Herr hörte noch ungefähr folgendes Selbstgespräch: „Nu kann man sich mal mehr e Schnapske drinke, dat riffe je denn glick bis na Memel.“ Seit dieser Zeit soll der Herr Platzverwalter am Telephon stets deutlich gesprochen haben.

Memel, 6. Nov. Wie das „M. D.“ meldet, hat Herr Dr. Rülff seinen Abschied als Rabbiner der hiesigen Synagogengemeinde eingereicht und ist ihm derselbe in ehrenvoller Weise unter Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, die er sich um die Gemeinde erworben, bewilligt worden. Herr Dr. Rülff, der jenes Amt seit 1865 bekleidete und seit April 1872 Redacteur des genannten Blattes war, scheidet mit dem 1. April 1898 aus seiner hiesigen Stellung, um nach Bonn überzusiedeln.

Gndtkuhnen, 6. Nov. Mit dem gestrigen Vormittags-D-Zuge traf hier der Nordpolfahrer Raufen ein. Raufen ist auf einer Reise nach Petersburg begriffen; auf dem Bahnhofe zu Wirbalken wurde er von russischen Zoll- und anderen Beamten begrüßt. Von einer Revision seines Gepäcks, das ziemlich umfangreich war, wurde vollständig Abstand genommen.

Pofen, 6. Nov. Als der Zug 1 der Kleinbahn Lobens-Weidenhöhe gestern früh um 5 Uhr 9 Minuten vom erstgenannten Orte abgefahren war, gerieth, wie schon kurz mitgeteilt, der Postwagen in der Nähe der Station Schönrode plötzlich in Brand, und das Feuer griff so schnell um sich, daß der Wagen nur mit großer Anstrengung isolirt werden konnte. Der Wagen ist gänzlich zerstört, ebenso sind die mitgenommenen Briefe und Pakete vernichtet. Ein Reisender beklagt seine drei Koffer nebst werthvollem Inhalt, welchen er auf 300 Mk. Werth beziffert. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Gewisses. Das Feuer wurde erst entdeckt, als die helle Flamme die rechtsseitige Wagenwand durchschlagen hatte und die Nebenwagen taghell erleuchtet wurden. Eine Nothleine oder eine ähnliche Sicherheitseinrichtung soll nicht vorhanden gewesen sein. Die Postkasten

verbrannten vor den Augen der Reisenden, die es aus Mangel an Werkzeug, mit dem man hätte das Feuer dämpfen können, ruhig brennen mußten. Die Passagiere hatten infolge des Aufenthalts auf der Strecke noch die Unannehmlichkeit des verlorene Anschlusses mit in den Kauf zu nehmen.

Pofen, 8. Nov. Die Arbeiterfrau Toja in Sobota wurde von dem Arbeiter Kaczmarek erschlagen, und ihre Leiche im Walde vergraben. Kaczmarek und seine Ehefrau sind verhaftet.

Trenseffen, 7. Nov. Der Besitzer Krüger in Barowice hat beim Pflügen eine Urne mit Gold- und Silbermünzen aus dem Jahre 1617 gefunden.

Zuin, 6. Nov. Als Urheber des gestern durch Entgleisung erfolgten Umsturzes der Lokomotive der Zuderfabrik-Kleinbahn, wobei der Lokomotivführer ums Leben kam, ist der 16jährige Bogtsohn Reinhold Mühlbrand aus Mureczpnek ermittelt und verhaftet worden. M. ist geständig, die Weiche verstellt zu haben, angeblich um sich von der Handhabung derselben Kenntniß zu verschaffen.

Vokale Nachrichten.

Der hiesige Kriegerverein hielt am Sonnabend Abend seine Monatsversammlung ab, die von über 100 Mitgliedern besucht war. Herr Oberlehrer Rudorff eröffnete die Sitzung, indem er zunächst der im verfloffenen Monat gewesenen beiden patriotischen Gedenktage, nämlich des 18. Okt. als des Tages der Schlacht bei Leipzig und als des Geburtstages des leider zu früh von uns geschiedenen Kaisers Friedrich III. und des 22. Oktobers als des Geburtstages der Kaiserin Auguste Viktoria gedenkt. Redner beleuchtete in kurzen Zügen die Tugenden der edlen Kaiserin und brachte auf dieselbe ein dreifaches Hoch aus. Neun neue Mitglieder werden in den Verein aufgenommen und durch den Vorsitzenden eingeführt; ebenso wird der Versammlung bekannt gemacht, daß nachstehende Herren Offiziere und zwar Herr Regierungs-rath Haase, Herr Obersteuerkontrolleur Abramowski, Herr Professor Borth und Herr Stadtschreiber Wilsch als Mitglieder dem Verein beigetreten sind. Zwei Kameraden, welche am Sedanfeste unberechtigt Gäste eingeführt hatten, werden dafür von der Teilnahme am nächsten Weihnachtsfeste ausgeschlossen. Herr Hauptsteueramts-Rendant Lieutenant Kurz, Mitkämpfer des Feldzuges 1864, hielt an der Hand von Karten und Handzeichnungen einen Vortrag über die Erstürmung der Düppler Schanzen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für den sehr interessanten Vortrag und brachte demselben ein Hoch aus. Der Vorsitzende bringt die Hauptpunkte einer von dem ständigen Ausschuss für das Kyffhäuser-Denkmal dem Reichstage vorgelegten Petition, in der um Erhöhung der Pensionen der Kriegsinvaliden der Unterlassen gebeten wird, zur Kenntniß. Zudem nun Redner betont, daß der deutsche Kriegerbund stets bemüht ist, die Interessen seiner Mitglieder in jeder Hinsicht zu wahren, tadelt er die in jetziger Zeit bestehende Sucht, Sondervereine zu gründen und bittet die Kameraden, sich hieran nicht zu betheiligen, auch bestehenden Sonder-

vereine, wie dem Veteranenverein in Leipzig, dem Eisernen Kreuzverein u. nicht beigetreten, weil dieselben nicht den Beifall der Staatsregierung und des Kaisers finden. Herr Lieutenant Kurz tritt vorstehenden Ausführungen bei und betont insbesondere, daß er als Ritter des Eisernen Kreuzes dem Eisernen Kreuzverein auch nicht beigetreten sei, weil er die Bestrebungen desselben nicht billigen könne. Schließlich bittet der Herr Vorsitzende die Kameraden, dem Krieger-Verein treu zu bleiben und bringt ein Hoch auf die Deutsche Krieger-Vereins-sache aus.

Für die Hinterbliebenen des erschossenen Försters Kromm wird in ostpreussischen Blättern ein Aufruf veröffentlicht, durch welchen edle Menschenfreunde, insbesondere Waidgenossen und Freunde der grünen Farbe, aufgefordert werden, dafür einzutreten, daß die beklagenswerthe Wittve des Ermordeten und ihre sieben unmündigen, unversorgten Kinder nicht in Noth gerathen. Es wird der Vorschlag gemacht, bei den Treibjagden jede nutzlos verschossene Patrone, jedes zu Unrecht erlegte Stild Wild und jede Sünde gegen die gerechte deutsche Waidmannssprache zu Gunsten der armen Hinterbliebenen zu besteuern. — Eine erhebende Wahrnehmung ist es nicht gerade, die Hinterbliebenen eines der gewissenhaften Ausübung seines Amtes zum Opfer gefallenen Staatsbeamten auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen zu sehen.

3000 Mark Belohnung. Es wird vermuthet, daß das Großfeuer, durch welches der ostpreussische Südbahngesellschaft gehörige, der Firma Levithan u. Co. vermietete Hanfspeicher in Groß Nathshof nebst allen Hanfvorräthen in Asche gelegt wurde, vorzüglich angelegt ist. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft wird nunmehr eine Belohnung von 3000 Mk. für die Ermittlung des Brandstifters und Herbeischaffung von Beweisen, die zur Verurtheilung des Thäters führen, ausgesetzt.

Literatur.

§ Wohin mangelnde Selbsterziehung zu führen vermag, das zeigt der „Held“ eines vortrefflichen Romans von F. v. Kapff-Essenther „Die graue Mauer“, illustriert von G. Brandt. Die talentvolle Verfasserin entrollt ein ungemein getreues Bild aus dem Leben gewisser Berliner Kreise der sogenannten besseren Gesellschaft, in denen auch ein trotz aller Fehler doch Bessergarteter unterzugehen droht. Eigensüchtig geworden dadurch, daß ihm das Leben zu leicht einging, muß er eine harte Schöpfung durchmachen, die ihn selbst ins Gefängniß führt, findet aber doch schließlich am Herzen einer hochgemuthen Frau Lebensziel und Lebensglück. Wer sich den Genuß, dieses treffliche Buch zu lesen, verschaffen will, braucht nur 20 Pf. in der nächsten Buchhandlung anzulegen und Band 5 von „Kürschners Bücherstab“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) zu erwerben. Am besten, er nimmt einen zweiten 20er zur Hand und erwirbt auch gleich Band 6, enthaltend die famosen zwei Novellen „Gnädige Frauen“ von Moriz v. Reichenbach, illustriert von A. Jaumann. Schilderungen aus der Gesellschaft, mit Betonung des militärischen Elements. Für Ernst und Scherz ist hier gleichmäßig gesorgt, so daß jeder Geschmack seine Rechnung findet.

Der Sohn des Hauses fuhr herum, und seine wilden Augen fielen drohend auf den Scherzenden. Der hatte eine derartige Wirkung nicht erwartet und sagte gemessen, plötzlich einen süddeutschen Klängen Dialekt anschlagend: „Ich bitte um Entschuldigung, Herr Dohrmann. Das sind die leidigen Zigeunerwaise, die man sich so schwer abgewöhnen kann!“

Der Andere winkte ihm zu und sagte etwas kühl: „D bitte — vielleicht scherzen Sie über jemand Anderem!“

„Das ist ein Böser!“ dachte der Maler, während ein boshaftes Lächeln um seine weichen Lippen hufchte. „Armes Männchen, kann keinen Spaß verstehen!“

Nun trat das Kontorpersonal ein und wurde feierlich auf den Sohn des Hauses zugeführt. Manchmal unterbrochen von wahrhafter Rührung betheuerte der Prokurist, den lieben, jungen Herrn oft auf den Armen getragen zu haben in früherer Zeit und daß er bedauere, tief bedauere, so lange Jahre den künftigen Chef entbehrt zu haben — nein! das bedauere er nicht, denn das müsse Jeder mit ihm fühlen — und von solchen Gefühlen bezwungen, wolle er heute der jungen, größeren Kraft zurufen: „Heil Herrn Dohrmann — Hoch!“

Diese seltsame Rede fand allgemeinen Beifall, am meisten bei Kahlenberg, der dem alten Herrn die Hände drückte und mit einem schwer zu beschreibenden Lächeln sagte: „Wirklich — meisterhaft vorgetragen, lieber Scholz!“

Der also Beglückwünschte wuschte sich den Schweiß von der Stirn und war froh, über diese Leistung hinaus zu sein und sich der Frühstückstafel zuwenden zu können.

Frau Dohrmann erhob sich inmitten des leisen Gemurmel, das unter dem Personal während des ersten Ganges — Austern und Caviarschnitte — geherrschte hatte und sagte, an ihr gefülltes Glas klopfend, mit einer gewissen feierlichen Würde: „Es soll unsere Zeit ohne Wunder sein. Wir können das heute mit frohem Herzen verneinen. Ein hohes Wunder ist geschehen! Gott hat gnädig gewaltet über diesem Hause. Noch lebt in uns der Schmerz um den hingegangenen Chef der Firma, den geliebten Vater und Gatten. Aber nagender war noch das Gefühl, daß er die Augen geschlossen habe, ohne noch einmal auf seinen Sohn wie auf die Hoffnung der Fortdauer im Leben blicken zu können. Zahlrelang haben wir gelitten — gehofft — gefucht. Und da wir nun schon fast alle Hoffnung aufgaben, den Platz des rechtmäßigen Sohnes besetzt zu sehen, nun geschieht das Wunder. Der Verlorene wird gefunden. Alle Zertrümmer werden beglichen — Freude und Jubel herrscht. Meine Herren, stoßen Sie mit mir an auf den rechtmäßigen Erben des Hauses Dohrmann, mein Sohn Hermann! — Er lebe hoch!“

Zurufe — Gläserklingen — Stühlerücken — Hin- und Herlaufen von Prokuristen bis zum jüngsten Lehrling. Dann wieder Ruhe, das Klappern der Teller, Klirren von Messern und Gabeln und ein lautes Sprechen und leises Lachen. Einige der jungen Leute werden schon äppig und prosteln sich über den Tisch zu. Natürlich! Das wird ihnen nur einmal geboten in ihrem ganzen Leben. So klug sind sie auch und gießen à conto der Heimkehr des verlorenen Sohnes fleißig rothen und weißen Wein hinunter.

Herbert Kramer verfolgte von seinem Plage an Olli's Seite aufmerksam die Ereignisse. Er sah die stolzen und doch innerlich kalten Blicke, die die Mutter auf den Wiedergefundenen warf und sah mit Verwunderung, wie groß vertraulich Kahlenberg sich gegen Hermann Dohrmann benahm.

„Werkwürdige Leute!“ dachte der Maler bei sich. „Herrgott, wie würde mich meine alte Mutter gehätichelt haben, wenn ich so von der langen Irrfahrt zurückgekommen wäre. Werkwürdig — wahrhaftig! Ob es nur das leidige Geld thut, das den Menschen so verändert? Jeeses, ich könnte dreimal Erbe sein, ich siele meinem Mütterchen um den Hals und sagte laut, daß es Alle hören können: „Wir sind uns doch gut — geht?“

Das Letztere war ihm wirklich laut herausgegangen; er erschrak davor selbst und wurde ganz roth. Hermann sah ihn ein wenig boshaft lächelnd an und dann auf Olli. Diese war betroffen, da sie garnicht wußte, was aus den Worten des Malers zu machen sei und ob dieselben vielleicht ihr gegolten hätten. So begnügte sie sich mit einem verlegenen, ablehnenden Lächeln. Das sah der gegenüber sitzende Cousin, nicht ihr lustig zu, hob sein Glas gegen das ihre und rief gedäpft: „Aber wir werden uns gut sein, Cousinchen, nicht wahr?“

In der Ueberraschung bejahte sie hastig und stieß so schnell mit dem Fragesteller an, daß der Wein über das Damastgedeck floß. Vielleicht war darauf der finstere Blick zurückzuführen, den Frau Dohrmann auf die Nichte warf. — Aber noch ein Anderer hatte aufgepaßt — Kahlenberg.

Als Olli nun noch verwirrt schwieg und rasch von dem feurigen Wein trank, sagte Kahlenberg plötzlich leise zu Frau Dohrmann, neben der er saß: „Schau — Schau! Das macht sich ja nett. Ei — das wäre ja die beste Lösung.“

Ein zorniger Blick Frau Katharina's traf ihn. „So? — Glauben Sie? Ich meine, daran ist nicht zu denken. Das war meine Absicht gewiß nicht!“

„Nun — Absicht oder nicht — so etwas kommt manchmal eben ohne Voraussicht und muß dann ertragen werden!“ höhnte er und stach in dem Bratenfleisch auf seinem Teller herum. „Uebrigens wissen Sie ja, daß ich durchaus nicht für eine Möglichkeit schwärme. Jedenfalls wäre es nützlich, diesen Fall gleich in dem Kontrakt vorzu-

sehen.“

„Gewiß!“ nickte Frau Dohrmann. „Und zwar — je eher, je besser. Lassen Sie nur! Ich werde der da schon zeigen —“

„Warum sehen Sie mich so eigen an?“ fragte Olli den Maler, der schweigend war, die Augen überall hatte und wenig sah.

„D — es interessiert mich — Sie haben jetzt so ein schönes Rosenroth auf den Wangen und die Ohren glühen ja förmlich!“ sagte er halb ernsthaft, halb neckend.

„Das ist der Wein!“ lachte sie und trank wieder.

Sein fester Blick ging ihr bis in das dumme Herz hinein. Der falsche Klatsch verflog und Ernüchterung und Angst ergriffen sie. Schamhaft sah sie vor sich nieder und die Thränen waren ihr nicht mehr fern. Der Maler merkte ihr das nicht so an; ihre Scham nahm er für etwas anderes. Einen kleinen Seufzer, der ihm entstiegen wollte, zurückdrängend, sagte er leiser: „Da drüben in München hatte ich einmal Lust, es bei einem wandernden Herrgottsschnitzer zu versuchen. Der Mann hatte so etwas Patriarchalisches — so etwas Liebes. Man konnte ihn sich als einen glücklichen Kerl vorstellen. Und damals war ich halt an der Rippe, Fräulein Dohrmann. Ich hatte es gründlich satt mit der großen Kunst und das wohl, weil ich so sehr verliebt gewesen war, und es konnte nichts daraus werden — trotz der großen Kunst. Da hätte ich gern das alles für eine Semmel weggegeben. Also ich lernte Herrgottsschnitzen. Nun hatte der Kerl aber den Stolz, mich erst einmal die Kreuze schnitzen zu lassen, dabei nichts von der Muskulatur verstände, wie er sagte. Das wurde mir langweilig — die Kreuze werden einem halt immer leicht langweilig. Also ich versuchte es 'mal allein. Da lagen zwei schöne Hölzer, woraus ich immer gern geschnitzt hätte. Da war aber der andere Block, so recht derb und braun. Er sah noch einmal so interessant aus, und werthvoller war er schon im Vorhinein. Da nahm ich Hesi natürlich den braunen Block, Jeeses, war der hart. Da brach mir mein Messer und ich habe mich tüchtig geschnitten. Da, als ich das Blut fließen sah, wachte ich auf, ließ den Block liegen und kehrte wieder zu meinen verstanten Pinseln zurück.“

Olli fragte nicht, was diese Geschichte bedeuten solle. Erschreckt und beschämt war sie und streckte dem Maler die Hand hin. „Seien Sie wieder gut, Herr Maler!“ sagte sie scherzend, und doch sah er den Ernst, der aus ihren Blicken brach. Mit herzhaftem Druck ergriff er die Hand und sagte laut, während ein liebes Lächeln sein ganzes Gesicht verschönte: „Na, das ist aber schön, daß wir Beide wieder gute Freunde sind. Solche giebt es hier am

Tisch nicht zu viel. Wissen Sie, wie es mir vor-

kommt? Wie das Gastmahl der Borgia!“

Sie mußte laut lachen und ließ sich in ihrer Heiterkeit nicht durch die finsternen Blicke stören, die ihr Hermann zuwarf. Ihren Bruder aufmunternd, sagte sie: „Mache nicht ein so saures Gesicht, Junge. Du sitzt hier neben einem Herrgottsschnitzer und seinem Block. Und auf die Menschen herum brauchst Du nicht hinzuschauen, die werden ohne uns fertig und wir ohne sie. Schau Dir die jungen Beamten da an — wie sie den neuen Herrn anprosteln und wie sie auf ein Lächeln von ihm warten. Wir warten nicht. Wer zu uns kommt, zu dem geh'n wir schon lange nicht. Wir lernen Münchener „Schmadhüpfeln“ und gehen zu Zweien auf den Höfen sitzen.“

Der Maler unterbrach sie lustig: „Ich gebe mit als Schnellmaler!“

„Topp!“ rief sie lachend und selbst Geerd wurde animirt.

„Ich brauche mir wenigstens kein künstliches Mitleidsbein anzuschmalen!“ sagte er, sein Glas schwenkend. Wäre es nur erst so weit, daß wir nach München kämen!“

„Das könnt Ihr bald haben!“ dachte Frau Katharina voll stillen Zornes. Sie hatte nicht alles verstanden, aber genug, um den „fischen Maler und die fremde Sippchaft“ noch sehnsüchtiger zum Kukul zu wünschen als sonst.

II.

In ihrem vornehm und mit gediegenen Möbeln und schweren Stoffen ausgerüsteten Privatkontor saß Frau Dohrmann mit steifer Haltung in einem Sessel; ihr gegenüber, am Fenster lehnd, stand Hermann.

Die alte, dunkel polirte Standuhr mit dem vergoldeten Zifferblatt schlug dumpf hallend die fünfte Stunde. — Frau Dohrmann war soeben erst zum Vorstehen gekommen; denn nach dem lang ausgehnuten Frühstück war sie von jener grauen Stimmung befallen worden, die uns alles Irdische eitel und unsere Pläne und Hoffnungen als unnütz und vergänglich erscheinen läßt. — Im Hause herrschte Ruhe; denn die Kontors waren wegen der Sonntagsruhe geschlossen, die etwas bezogenen Angestellten nach Hause gegangen. Auch im zweiten Stockwerk war es still; die Geschwister waren noch nicht erschienen; der Maler, den man im obersten Geschos einquartirt hatte, war ausge-

gangen.

Der Zeitpunkt war gekommen, wo die herrschsüchtige Frau und ihr Günstling sich aussprechen mußten. Hermann blickte mit einem gewissen Interesse in das bleiche Gesicht der ihm gegenüber Sitzenden.

(Fortsetzung folgt.)